

504

last

III Z 342

28 (1983) 2

er fahrende skolast -
tschrift der südtiroler hochschülerschaft





"FERNSEHEN"
Collage von Gotthard Bonell

INHALTSVERZEICHNIS

- S. 3 GUTEN ABEND, MEINE DAMEN UND HERREN
 S. 4 "Deutschland im Lenz" GOTTHARD BONELL
 S. 5 Die Schublade des Vorsitzenden ALBERT STROBL

Thema R A I

- "Die Reform steht bevor" (von Walther)
 S. 7 Kleine Chronik aus dem Rai-Palast KURT PARDELLER
 S. 8 "Der Zeitpunkt ist ungünstig" L. PAULMICHL+B. SAUER
 S. 10 Gespräch mit K. Pardeller
 S. 13 Interview mit R. Frauscher, ORF-Südtirol
 S. 14 Stille Hilfe für Südtirol? MARGARETH STOCKER

FOTO-AUSWEIS:

Der besondere Dank geht an Othmar Seehauser, Fotos Seiten: 7, 8, 10 und 13.

Das Bild "Deutschland nach den Wahlen" (S.4) stammt von Gotthard Bonell.
 FOTOS: S. 16 (A. Dezini), S.17 (W. Maier), S.18 (L.San Nicolò), S. 30 (H. Mumelter). Die Fotos von S. 20 - 23 wurden dem Buch "Vom Freiheitskampf der Korsen", Trikont-Verlag, entnommen.

Für die ZEICHNUNGEN (S.9 - 14) danken wir GIOVANNI DISSEGNA. Die Grafiken der Mittelseite gestaltete Friedemann Waid (mit "rapido" 0,4 mm und Tusche-Feder sowie 1 Päckchen "MS").

- S. 15 Das Ungeheuer aus Trier
 S. 16 O GOTT O GOTT
 S. 17 "Popolitik ist mehr"
 S. 18 DER MITTELFINGER
 S. 20 So corsu e ne so fieru
 S. 26 Rezensionen: Pound -- "Distel"
 "Geschichte Tirols"
 Platten-Besprechungen
 Spielen mit Landschaft
 Arunda: "Elemente"
 Kaser bei Diogenes
 S. 30 PRESSESTIMMEN: Der "letzte" skolast
 S. 31 Briefe
 S. 34 Promotionen
 5. 9. 1968: Karl-Heinz Pawla schießt ins Berliner Landgericht
- ALEX MAIER
 WOLFGANG MAIER
 firma fridelin
 SAMPIERU U CORSU
 Benedikt Sauer
 Oswald Kuppelwieser
 Hartwig Mumelter
 Ludwig Paulmichl
 Benedikt Sauer

Guten Abend, meine Damen und Herren!

Vor Sendeschluß bringen wir Ihnen noch die wichtigsten Mitteilungen zum morgigen Programm.

Es ist mir eine besondere Freude auf Seite 8 zu verweisen, wo die Chefetage des Rai-Palastes (Herr von Walther und Dr. Kucera) durchblicken läßt, daß jetzt eine Reportage über die Rai, deren Struktur und Hintergedanken einfach verfrüht wäre, weil die Rai-Reform und der Postenverteilungsschlüssel noch nicht durchgedrückt worden wären. *Nach* der Reform könne darüber sicherlich geschrieben -- gerüttelt aber sowieso nicht mehr werden. Wir haben uns durch diese Vorwarnungen nicht beirren lassen.

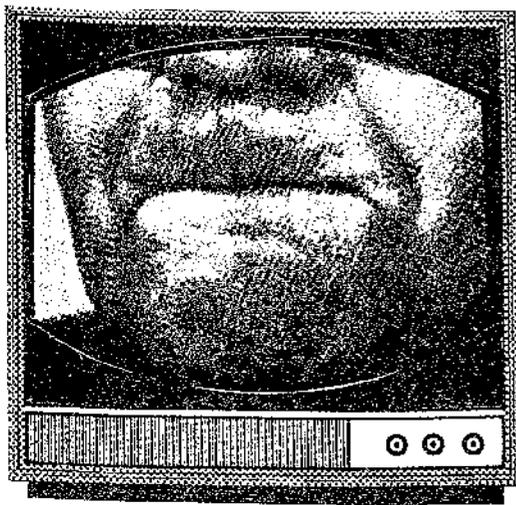
Kurt Pardeller, Rai-Gewerkschafter, schreibt, was obengenannte Herren verschwiegen haben (S.7). Die Eindrücke vom Rai-Palast sollen mit diesem skolast keineswegs abgeschlossen werden, wohl wissend, daß der Zeitpunkt immer "ungünstig" (von Walther) sein wird.

Über den Aufgabenbereich des ORF in Südtirol befragten wir Reinhard Frauscher, seit Jänner dieses Jahres neuer ORF-Korrespondent in Bozen (S.13). Aus dem Angebot der privaten Sender haben wir nur ein Beispiel herausgenommen (TVS), das M. Stocker aus der Sicht eines Konsumenten auf Kultur-Import und Import-Qualität hin überprüft.

Albert Strobl, unser geliebter Vorsitzender, hat sich diesmal auf 2 Seiten und auf das Wesentliche beschränkt (S.5): Dinge, die der SH auf dem Magen liegen.

Die Reihe über Minderheiten wird diesmal fortgesetzt mit einem historischen Bericht über die verschiedenen Fremdherrschaften in Korsika, die wiederum Einheitsgedanken und Autonomiebewegungen aufflammern ließen (S.20)

Unsere Rezensionen greifen diesmal vor allem auf den heimischen Blätterwald zurück, sowie auf Bücher, die in Europa gedruckt wurden (Kaser, J. Riedmann).

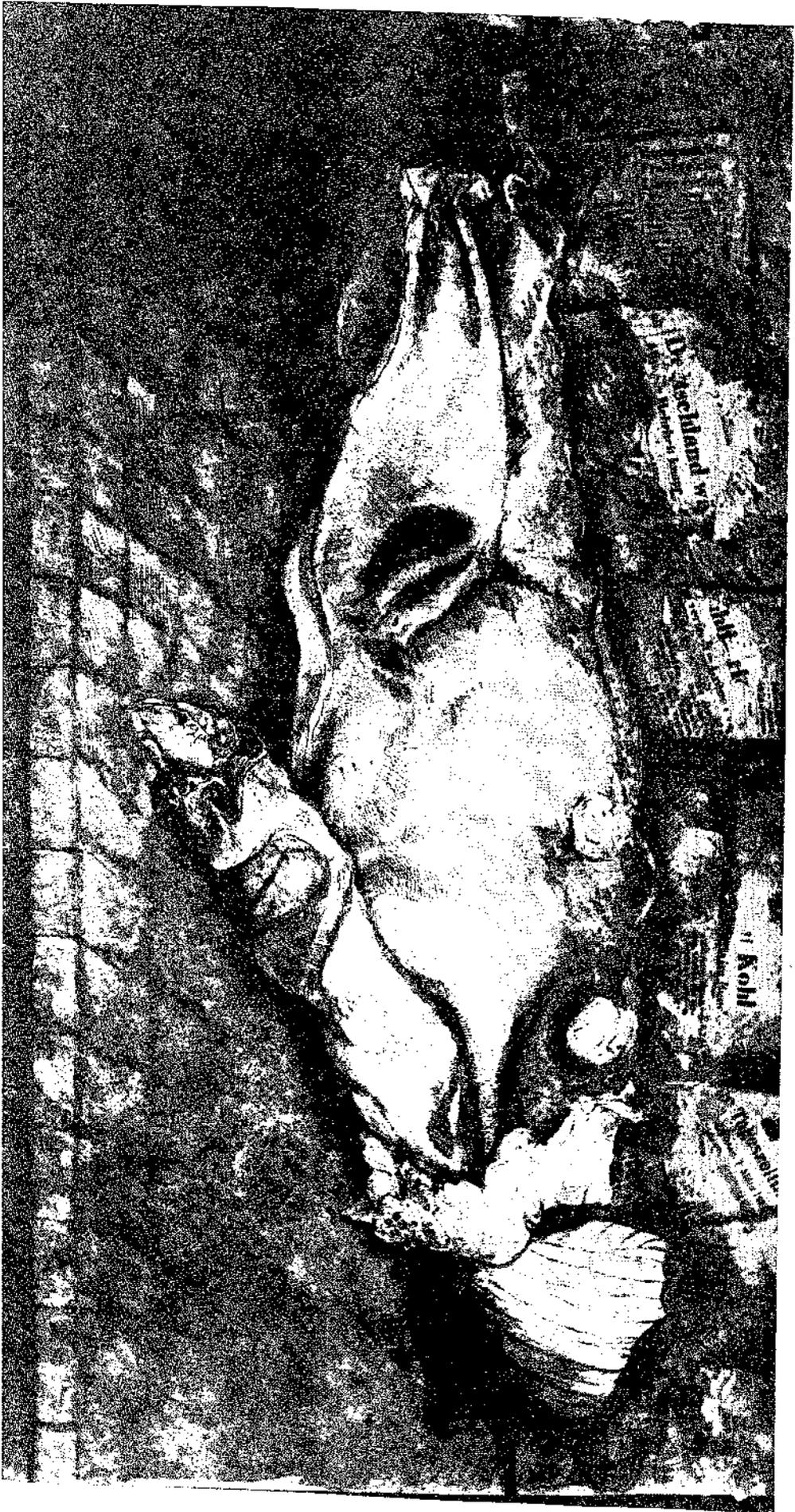


Bozen: Vor der Rai-Reform



Ein korsischer Bandenführer erläutert 2 Galliern den bevorstehenden Zusammenstoß der Korsen mit den Römern

**WIR WÜNSCHEN IHNEN NOCH
EINE ANGENEHME NACHTRUHE.**



die schublade des vorsitzenden

es gibt neues zu berichten aus dem assessorat für schule und kultur. das landhaus III scheint sich in den letzten monaten der zelger-ära zu einer wahren löwengrube für südtirols hochschüler zu entwickeln.

da gibt es laut medienberichten die absicht – und der asgbc-hf widmann unterstützt sie –, eine neue sanierungsaktion für die suppleten an südtirols schule anzustreben und durchzuführen. liebe leser, ein neuer "außerordentlicher lehramtsbewerb" ist in den gedanken zelgers und widmanns gereift. dies zu einem zeitpunkt, wo die altsuppleten, die laut dem prekariatsgesetz am wettbewerb dieses frühjahres teilgenommen haben, noch nicht einmal voll und ganz in die stammrollen der lehrer eingegliedert sind. die befürchtung der sh, daß eine "einmalige sanierungsaktion" a la prekariatsgesetz schule machen wird, ist von zuständiger stelle bestätigt. sehr geehrter herr landesrat, daß sie unserem urteil so schnell recht geben würden, das haben wir von ihnen gar nicht erwartet, obwohl wir sie nun doch schon recht gut kennen.

sollen jetzt nach und nach alle personen, die sich als lehrer versucht haben und "ormai" einige jahre in den mittelschulen südtirols sitzen, in die stammrolle kommen?

o saneta simplicitas: eine unterschrift eines politikers und einiger höher beamteter, und südtirols schule ist in ordnung!

ich kann mir ja vorstellen, daß heute, wo die lage auf dem arbeitsmarkt immer schlimmer wird, die suppleten ihre stellen behalten und sozial und pensionsrechtlich abgesichert sein wollen. aber wir hochschüler sind auch noch da, und wir möchten in fünf, sechs jahren halt auch noch eine lehrerstelle und das in einer schule, die halbwegs dem mitteleuropäischen niveau entspricht. oder ist es etwa zu viel verlangt, wenn die mittelschule so viel wissen vermitteln soll, daß jeder oberschüler in der 1. klasse ein satzsubjekt von einem prädikat unterscheiden kann und ein verhältnisrechnung beherrscht?

in unserem heutigen schulsystem ist nun einmal die qualität der lehrerbildung ein wichtiges maß für die qualität der schule und des unterrichtes.

wir studenten werden uns diesmal besser und energischer zu wehren wissen! wir werden diesmal am ball bleiben und ihn – wenn nötig – ins assessorat knallen. trotzdem freundliche grüße aus der obersten etage des waltherhauses.

etwas anderes hat uns auch nicht gefallen.

zum wiederholten male hat im herbst 1982 die sh die gesuche der hochschüler um eine studienbeihilfe an den landesausschuß überprüft. so klar sind die bestimmungen der ausschreibung nämlich nicht, wie sie sein könnten. die kontrolle ging einige jahre recht gut.

auch heuer klappte es noch, trotz eines handstreiches der landesbürokratie.

bis heuer hat die sh bei der überprüfung und überreichung der gesuche recht gut und konstruktiv mit den sachbearbeiterinnen des amtes für schulfürsorge zusammengearbeitet. doch in diesem herbst hat uns der amtsleiter, herr dr. plitzner, den direkten kontakt mit den "damen von oben" (plitzner, inzwischen befinden sich alle mitarbeiter des amtes im gleichen stock, dem parterre des landhauses III) untersagt. die gesuche und dokumente wären ausschließlich beim protokollamt im amt für schulfürsorge abzugeben.

eine nützliche und in vielen fällen nötige koordinierung ist da-

mit stark erschwert. bei dem massenhaften eingang von gesuchen und vielen einzelnen nachgereichten dokumenten in den letzten wochen vor dem eintreichetermin ist es also nicht mehr festzustellen, ob alle gesuche richtig und vollständig "zuhaus" sind. so war es heuer auch nicht möglich, alle hochschüler, die noch ein dokument nachreichen mußten, rechtzeitig noch einmal daran zu erinnern, welche dokumente laut der sh-kontrolle nachzureichen waren.

aber ich glaube, im großen und ganzen ist es doch recht gut gegangen.

für das nächste jahr werden wir uns die ganze sache gut überlegen: ohne koordinierung und direkten kontakt zu den sachbearbeiterinnen ist unsere arbeit nicht so effizient.

und wir möchten ja nicht eine zusätzliche mögliche fehlerquelle sein!

es interessiert mich nur, was herrn plitzner bewogen haben mag, die zusammenarbeit der sh mit den bearbeiterinnen der gesuche zu erschweren.

nach der kontrolle vieler hunderter von stipendiengesuchen und der beratung der hochschüler in sachen geld haben wir einen einblick erhalten, der anscheinend nicht überall erwünscht ist. so wissen wir z.b., wen wir in nicht so seltenen fällen enträuschen müssen: "mit dem lehrergehalt deines vaters und der rente deiner mutter bekommst du kein stipendium." und wer genug freiräume ausnutzen kann, um die einkommengrenze zu unterschreiten: "rechnet mir bitte aus, wieviel grund mein vater haben darf und wieviele zimmer meine mutter vermieten kann, damit ich noch hineinfalle."

die sh ist für sozialere kriterien für die vergabe der stipendien.

aber unsere vorschläge piffen anscheinend vom waltherhaus aus durch das landhaus III hindurch in die nordeinfahrt des bahnhofes. herr dr. plitzner sagte mir, die kriterien für den erhalt einer studienbeihilfe seien in ordnung, jede gesellschaftliche gruppe sei unter den stipendienbeziehern angemessen vertreten. die statistik über die stipendienbezieher (und über alle gesuchsteller) gab er uns aber nicht, sie diene nur internen zwecken.

im sinne der glaubwürdigkeit und der durchsichtigkeit der landesverwaltung bitte ich darum, dem skolast für die nächste nummer diese statistik zur verfügung zu stellen. im nächsten skolast soll's nämlich um die stipendien gehen. liebe hochschüler, wer was sagen will, soll es tun!

jetzt gibt's sicher einen bruch im niederschreiben der notizen. ich begeben mich ins landhaus: die generaldebatte über das gesetz zur förderung der jugendarbeit (bekannt als jugendförderungsgesetz) steht auf der tagesordnung.

trotz mehrmaliger positionswechsel von der zuschauertribüne zur tribüne für die presse konnte ich der sitzung nichts anziehendes abgewinnen. mir bleibt nur zu hoffen, daß die durchführung des gesetzes demokratischer und lebendiger wird als das gerede über es und die jugend. so manchem diskussionsbeitrag konnte ich nichts anderes entnehmen, als daß es sich in den augen der volksvertreter bei der jugend um einen einzigen problemfall handelt.

es ist ja gut und recht, daß messner (svp) gegen ferretti (dc) polemisiert, weil dieser den gesetzesänderungsantrag, wonach jede sprachgruppe das recht auf die errichtung eigener jugend-

zentren habe, abgelehnt hat, aber das scheint mir im gesetz nicht das wichtigste zu sein: die jugendzentren werden wohl in den meisten fällen – und das ist in den meisten orten auch richtig – im wesentlichen die jugendlichen einer sprachgruppe ansprechen. dafür wird schon der träger mit einem bestimmten angebot sorgen. so erscheint mir dieser passus im gesetz als überflüssig.

bedenklich stimmen mich aber einige ansätze der argumentation. denn es ist ja hinreichend bekannt, daß viele svp-vertreter rechte und pflichten nicht klar unterscheiden können: ich erinnere mich nur an die reaktionen der svp auf versuchte schüleraustausche in merans oberschulen, die als solche sicher keine gefahr einer ethnischen vermischung der schule bargen. die sorge ist begründet: will jetzt die öffentliche hand die jugendlichen südtirols in ihrer freizeit ethnisch strikt trennen, wo sie dies kann (z.b. mittels vergabe und nichtvergabe öffentlicher beiträge)? doch warten wir den endgültigen text des gesetzes und die durchführungsbestimmungen zu ihm ab.

(zurück zu den notizen aus der schublade.)

im übrigen und unter anderem macht die sh maturantenberatungen, in den oberschulen südtirols, im sekretariat im waltherhaus und im sommer mit hochschülern aus allen fachbereichen und den für südtiroler wichtigen hochschulorten. mein anliegen: ich möchte urteile hören über unsere beratungen, von den maturanten und von jenen, die in diesem jahre an einer uni ein studium begonnen haben, um damit auch einen vergleich zwischen der beratung und der uni-realität ziehen zu können. denn wir möchten die beratung gerne besser machen. voraussetzung dazu ist ein echo und eine kritik.

die maturanten dieses jahres lade ich ein, unser sekretariat im

waltherhaus zu besuchen und bei interesse ergänzend zur beratung das informationsmaterial über die studien anzuschauen. diese einladung ergeht besonders an die maturanten des realgymnasiums bozen. natürlich: immer, wer will! nur, so scheint es mir, ging es heuer im februar, als wir uns für die beratung im realgymnasium anboten, nicht (nur) nach dem willen der oberschüler.

nun, liebe leser, folgt eine anekdote aus dem leben eines sh-vorsitzenden.

die sekretariate des realgymnasiums bozen und der sh vereinbarten auf unser angebot hin den samstag, 26.2. als termin für die maturantenberatung. der sache dürfte nichts im wege stehen, verlaute aus der fagenstraße, der schulrat wäre da sicher einverstanden. sollte es eine änderung geben, würde die schule im sh-sekretariat anrufen und absagen oder einen anderen termin vorschlagen. kein anruf, und die berater (sechs an der zahl, aus verschiedenen unis und studienbereichen) betreten am samstag die schule. der empfang war kühl – frostig: zuerst der blöde witz, begleitet von einem mißlungenen lächeln, ob wir von herrn waldner geschickt würden (jenem von der jes südtirol!). dann die mitteilung, daß der schulrat die sh-beratung nicht erlaubt hätte. wir könnten einmal probieren, ob wir eine stunde außerhalb der unterrichtszeit bekommen würden. was solls, der anschließende weißwein war nicht schlechter als sonst.

inzwischen habe ich zufällig gehört, daß die jes die maturanten des realgymnasiums in diesem jahre beraten habe. schön, nur im nächsten jahre bitte ein bißchen korrektheit. dann werden wir um einen beratungstermin im realgymnasium außerhalb der schulzeit anfragen. auch freundliche grüße und treu zu diensten.

albert strobl

STIPENDIUM MINUS 10%

Laut Staatsgesetz vom Herbst 1982 werden alle Studienbeihilfen, die nicht vom Staat gewährt werden, besteuert. Die Institution, die das Geld ausbezahlt, muß 10% der Summe als Einkommenssteuer dem Staat geben und diesen Betrag von der Beihilfe abziehen, wenn der Geldbezieher nicht bestimmte Steuerfreibeträge beanspruchen konnte.

So sollte es auch bei den Landesstipendien für Hochschüler sein. Doch da fanden die Leitung des Amtes für Schulfürsorge und Südtirols Abgeordnete in Rom einen Ausweg: Die Möglichkeit zur Vergabe von Stipendien an Hochschüler durch das Land Südtirol ist im Autonomiestatut verankert. Da das Statut verfassungsrechtlichen Charakter hat, seien die Landesstipendien für Universitätsstudenten den Staatsstipendien gleichgestellt.

Obwohl wir bis heute (13. April 1983) noch völlig im unklaren sind, da eine Antwort aus Rom an das Amt für Schulfürsorge nicht erfolgt ist, können wir mit einer positiven Regelung des "Zwischenfalles" rechnen.

Freilich müssen wir daraus Lehren ziehen: Für uns ist es noch einmal gut gegangen; aber man sieht, wo die Herren zu sparen gedenken; und vielleicht fällt ihnen später etwas ein, was uns schmerzt: Abgaben für eine jede Art von Stipendien.

Aber der Zwischenfall hat doch Auswirkungen:

Die Auszahlung der Studienbeihilfen rückt in eine noch nicht näher zu bestimmende Ferne. Der "notorische Geldmangel des Landes" (Vertrauliches aus der Landhausbar) wird sein übriges dazutun.

Inge Gualtieri

übernimmt Reinschrift von Doktorarbeiten

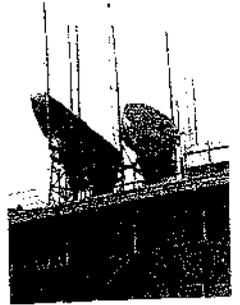
(auf Wunsch auch Einband und Druck).

Pünktliche und formschöne Ausführung.

39012 Meran
Meinhardstraße 170

Tel. 0473 / 45 6 26
von 13.30 - 15.00 Uhr
von 20.00 - 21.00 Uhr

kleine chronik aus dem RAI-palast



In den Siebzigerjahren: Diskussion um die RAI-Reform, gesetzliche Verankerung der Reform, Auswirkungen auf die interne Aufteilung, Einführung des 3. Fernsehnetzes (sollte Meilenstein auf dem Weg zur Dezentralisierung sein, war es aber nicht), Beginn der "lottizzazione", d.h. der parteipolitischen Machtaufteilung der RAI-internen Strukturen und Posten. Diese Erscheinungen hatten auch direkte Auswirkungen auf den Sender Bozen: Ernennung des Koordinators (zurückzuführen auf eine eigene Durchführungsbestimmung), Nennbarmachung eines deutschsprachigen Chefredakteurs (Dr. Kucera), Beginn der lokalen italienischen Fernsehsendungen, Aufnahme von Personal für das 3. italienische Netz, Ernennung von verschiedenen Führungskräften (dirigenti), Ausbau der Umsetzeranlagen (auch in Zusammenarbeit mit der RAS). Auswirkungen auf den bereits bestehenden deutschsprachigen Teil des Senders Bozen: keine (bis auf die Ernennung der verantwortlichen Führungsspitze). Weiterhin wurde das Fernsehprogramm von Rom in schwarz-weiß ausgestrahlt, die schwerfällige Produktionsweise beibehalten, kein neues Personal aufgenommen (bei den Verhandlungen zwischen Direktion und Gewerkschaften galt immer die Devise: die RAI kann kein deutschsprachiges Personal aufnehmen, wenn nicht die Sonderkonvention mit dem Staat erneuert oder verändert wird!).

Dies war der Ausgangspunkt für die große Gewerkschaftsinitiative im Frühjahr 1982! Alle RAI-Fachgewerkschaften (auch der ASGB) erarbeiteten gemeinsam eine Plattform, um im Hinblick auf die fällige Erneuerung der Konvention RAI – Staat verschiedene Versäumnisse der Vergangenheit aus dem Wege zu räumen. Darin ging es – in groben Zügen – um folgende Punkte:

- **Aufnahme von Personal im Programmbereich** (eine krasse Unterbesetzung ermöglicht bisher kaum Änderungen im Programmschema)
- Farbe für das Cristallo-Theater** (Aufzeichnungen der Theateraufführungen) und eigene Aufnahmestrukturen mit modernster Technik



- **Verlegung der Tagesschau** und der Programme von Rom nach Bozen
- **Mehr Eigenproduktionen** (Rücknahme der Auftragsproduktionen und der Filmeinkäufe)
- **eigene und effiziente Strukturen für die ladinischen Sendungen** im Hörfunk und Beginn der ladinischen Fernsehsendungen
- **stärkeren finanziellen Einsatz der RAI für die radikale Erneuerung der technischen Anlagen**
- **eine programmierte Aus- und Weiterbildung des Personals** (auch im Ausland, wenn nötig)
- **und schließlich eine Zweisprachigkeitszulage**, zumal seit Jahren alle Kandidaten bei Stellenwettbewerben die Kenntnis der zweiten Sprache durch Prüfung unter Beweis stellen müssen und der Gebrauch der zweiten Sprache im Betrieb tagtägliche Voraussetzung ist (was auch durch den sogenannten "Sprachenstreik" beim Sender Bozen bewiesen wurde).

Nach verschiedenen Kampfmaßnahmen, einer Aussprache mit der RAI-Direktion von Bozen und einem Treffen mit Landeshauptmann Magnago sowie dem Versuch, die Probleme des Senders Bozen aus der Sicht der Angestellten und Arbeiter an die Öffentlichkeit zu bringen (aus der Sicht der Verantwortlichen nahm sich ja bekanntlich Dr. von Walther einige Gelegenheiten, um dem Fernseh- und Radiopublikum seine "Anliegen" näherzubringen), kam es auch zu einer Aussprache mit einer RAI-Delegation aus Rom, welche aber abgebrochen wurde, da von römischer Seite keine Bereitschaft vorhanden war, die Unterbesetzung des deutschsprachigen Bereiches zuzugeben.

Bei diesen Verhandlungen waren die deutschsprachigen Verantwortlichen des Senders Bozen entweder nicht zugegen oder aber mußten sie eigens "herbeordert" werden. Allgemein sind Dr. von Walther und Dr. Kucera kaum geneigt, mit den Betriebsgewerkschaften zu verhandeln (ihre Zeit zu verlieren). Ihre Konzepte brauchen anscheinend in keiner Weise zur Diskussion gestellt werden, Auswirkungen auf das Personal sind "nebensächlich".

Heute ist die Lage etwas verändert: seit Jahresbeginn gibt es beim Sender Bozen eine "schleichende Umstrukturierung". Während vorher die RAI unter Hinweis auf die Bedingungen der Sonderkonvention keinen Finger mehr für den Sender Bozen rührte, wurde nun die Farbe eingeführt und die elektronische Aufzeichnung bei der Tagesschau ermöglicht. Mit nur zwei (!) neuen Schneiderräumen für die Magnetaufzeichnung und der Umwandlung von bereits bestehenden Arbeitsplätzen hat die RAI das Problem der Farbe beim Sender Bozen gelöst. Was die Gewerkschaften seit Jahren gefordert hatten, und was immer "unmöglich" weil nicht vorgesehen war, wurde nun von heute auf morgen verwirklicht. Diese "schleichende Umstrukturierung" wird von den Fachgewerkschaften nicht gerne gesehen, weil befürchtet wird, daß dadurch die RAI de facto kaum mehr neue Arbeitsplätze schaffen wird und dem Sender Bozen weiterhin ein Aschenputteldasein sogar gegenüber dem 3. Fernsehnetz erhalten bleibt. (Argument: Jetzt habt ihr schon seit so vielen Monaten alles

zentren habe, abgelehnt hat, aber das scheint mir im gesetz nicht das wichtigste zu sein: die jugendzentren werden wohl in den meisten fällen – und das ist in den meisten orten auch richtig – im wesentlichen die jugendlichen einer sprachgruppe ansprechen. dafür wird schon der träger mit einem bestimmten angebot sorgen, so erscheint mir dieser passus im gesetz als überflüssig.

bedenklich stimmen mich aber einige ansätze der argumentation. denn es ist ja hinreichend bekannt, daß viele svp-vertreter rechte und pflichten nicht klar unterscheiden können: ich erinnere mich nur an die reaktionen der svp auf versuchte schüleraustausche in merans oberschulen, die als solche sicher keine gefahr einer ethnischen vermischung der schule bargen. die sorge ist begründet: will jetzt die öffentliche hand die jugendlichen südtirols in ihrer freizeit ethnisch strikt trennen, wo sie dies kann (z.b. mittels vergabe und nichtvergabe öffentlicher beiträge)? doch warten wir den endgültigen text des gesetzes und die durchführungsbestimmungen zu ihm ab.

(zurück zu den notizen aus der schublade.)

im übrigen und unter anderem macht die sh maturantenberatungen, in den oberschulen südtirols, im sekretariat im waltherhaus und im sommer mit hochschülern aus allen fachbereichen und den für südtiroler wichtigen hochschulorten.

mein anliegen: ich möchte urteile hören über unsere beratungen, von den maturanten und von jenen, die in diesem jahre an einer uni ein studium begonnen haben, um damit auch einen vergleich zwischen der beratung und der uni-realität ziehen zu können. denn wir möchten die beratung gerne besser machen. voraussetzung dazu ist ein echo und eine kritik.

die maturanten dieses jahres lade ich ein, unser sekretariat im

waltherhaus zu besuchen und bei interesse ergänzend zur beratung das informationsmaterial über die studien anzuschauen. diese einladung ergeht besonders an die maturanten des realgymnasiums bozen. natürlich: immer, wer will! nur, so scheint es mir, ging es heuer im februar, als wir uns für die beratung im realgymnasium anboten, nicht (nur) nach dem willen der oberschüler.

nun, liebe leser, folgt eine anekdote aus dem leben eines sh-vorsitzenden.

die sekretariate des realgymnasiums bozen und der sh vereinbarten auf unser angebot hin den samstag, 26.2. als termin für die maturantenberatung. der sache dürfte nichts im wege stehen, verlautete aus der fagenstraße, der schulrat wäre da sicher einverstanden. sollte es eine änderung geben, würde die schule im sh-sekretariat anrufen und absagen oder einen anderen termin vorschlagen. kein anruf, und die berater (sechs an der zahl, aus verschiedenen unis und studienbereichen) betreten am samstag die schule. der empfang war kühl – frostig: zuerst der blöde witz, begleitet von einem mißlungenen lächeln, ob wir von herrn waldner geschickt würden (jenem von der jes südtirol). dann die mitteilung, daß der schulrat die sh-beratung nicht erlaubt hätte. wir könnten einmal probieren, ob wir eine stunde außerhalb der unterrichtszeit bekommen würden. was solls, der anschließende weißwein war nicht schlechter als sonst.

inzwischen habe ich zufällig gehört, daß die jes die maturanten des realgymnasiums in diesem jahre beraten habe.

schön, nur im nächsten jahre bitte ein bißchen korrektheit. dann werden wir um einen beratungstermin im realgymnasium außerhalb der schulzeit anfragen. auch freundliche grüße und treu zu diensten.

albert strobl

STIPENDIUM MINUS 10%

Laut Staatsgesetz vom Herbst 1982 werden alle Studienbeihilfen, die nicht vom Staat gewährt werden, besteuert. Die Institution, die das Geld ausbezahlt, muß 10% der Summe als Einkommenssteuer dem Staate geben und diesen Betrag von der Beihilfe abziehen, wenn der Geldbezieher nicht bestimmte Steuerfreibeträge beanspruchen konnte.

So sollte es auch bei den Landesstipendien für Hochschüler sein. Doch da fanden die Leitung des Amtes für Schulfürsorge und Südtirols Abgeordnete in Rom einen Ausweg: Die Möglichkeit zur Vergabe von Stipendien an Hochschüler durch das Land Südtirol ist im Autonomiestatut verankert. Da das Statut verfassungsrechtlichen Charakter hat, seien die Landesstipendien für Universitätsstudenten den Staatsstipendien gleichgestellt.

Obwohl wir bis heute (13. April 1983) noch völlig im unklaren sind, da eine Antwort aus Rom an das Amt für Schulfürsorge nicht erfolgt ist, können wir mit einer positiven Regelung des "Zwischenfalles" rechnen.

Freilich müssen wir daraus Lehren ziehen: Für uns ist es noch einmal gut gegangen; aber man sieht, wo die Herren zu sparen gedenken; und vielleicht fällt ihnen später etwas ein, was uns schmerzt: Abgaben für eine jede Art von Stipendien.

Aber der Zwischenfall hat doch Auswirkungen:

Die Auszahlung der Studienbeihilfen rückt in eine noch nicht näher zu bestimmende Ferne. Der "notorische Geldmangel des Landes" (Vertrauliches aus der Landhausbar) wird sein übriges dazutun.

Inge Gualtieri

übernimmt Reinschrift von Doktorarbeiten

(auf Wunsch auch Einband und Druck).

Pünktliche und formschöne Ausführung.

39012 Meran
Meinhardstraße 170

Tel. 0473 / 45 6 26
von 13.30 – 15.00 Uhr
von 20.00 – 21.00 Uhr

in Farbe ausgestrahlt und gemacht, was braucht ihr da noch mehr???)

Der Fachgewerkschaft AGB/CGIL ist es in Zusammenarbeit mit der Arbeiterkammer in der Zwischenzeit auch gelungen, die zum Teil "zentralistischen" Bedenken der nationalen Fachgewerkschaften aus dem Wege zu räumen, daher ist in nächster Zeit mit einem Treffen mit der Generaldirektion in Rom zu rechnen. Die Forderung der Zweisprachigkeitszulage ist in der Zwischenzeit in den Vorschlag für den neuen Kollektivvertrag der RAI-Bediensteten aufgenommen worden.

Und zum Schluß: am Geld dürfte es nicht liegen, ob dem Sender Bozen im Fernsehen und im Rundfunk ein neuer Aufschwung ermöglicht wird, wohl aber am politischen Willen innerhalb und außerhalb der RAI, in Rom genauso wie in Bozen. Die nächste Zukunft wird aber auch zeigen, wie weit die Führungsschicht beim Sender Bozen in der Lage ist und auch bereit ist, offener als bisher über Personalprobleme zu diskutieren und diese einer Lösung zuzuführen sowie die Mitverantwortlichkeit der Bediensteten zu fördern. Dies würde dem "Produkt" des Senders Bozen sicher nur förderlich sein.

Kurt Pardeller

"Könnten wir vielleicht bitte, wenn wir noch Fragen haben, bitte vielleicht noch einmal vorbeikommen?"

"der zeitpunkt ist ungünstig"

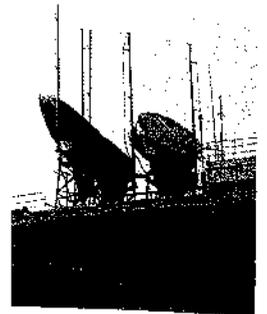
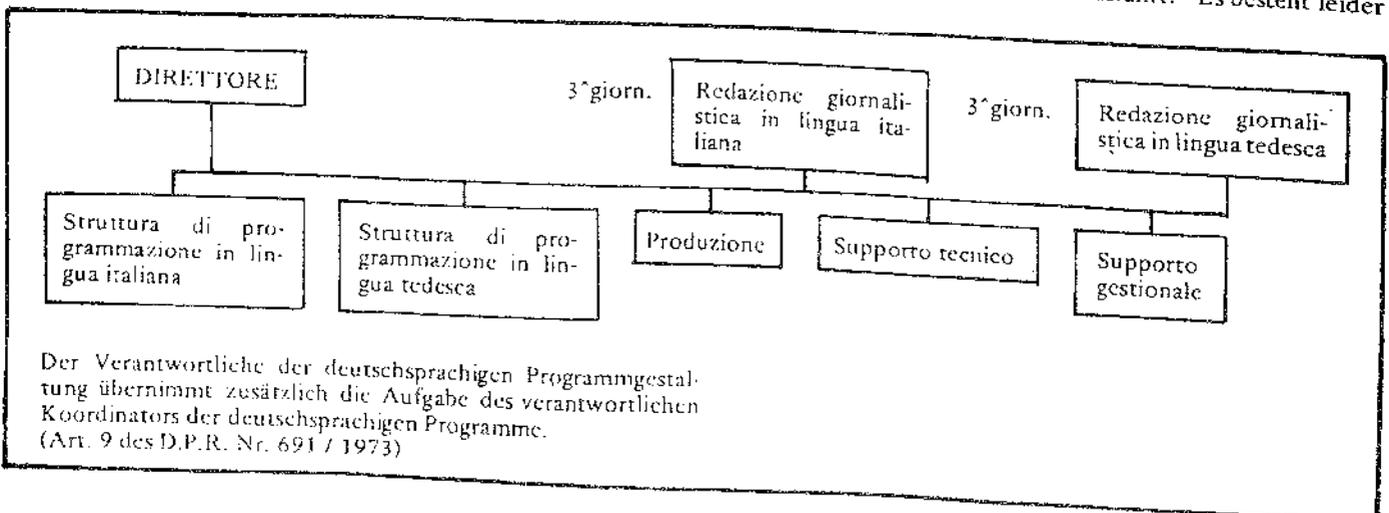
Nach mehrmaligem Anfragen an die Programmkoordination des RAI-Senders Bozen wurde uns ein Gespräch gewährt, warnend es könne nur schon Gesagtes wiederholt werden. Auf die unglückliche Zeitwahl für Neuigkeiten zum Thema "Sender Bozen" weist uns nebenbei auch der Chefredakteur des aktuellen Dienstes, Hansjörg Kucera, hin.

Es werde befürchtet, daß beim Erscheinungstermin des "Skolast" Geschriebenes ungültig und unzutreffend sein könnte, weil jedes Moment aus Rom grünes Licht zur Umstrukturierung gegeben werden könne. Seit Februar 1982 produziert der Sender Bozen praktisch ohne gesetzliche Grundlagen, da zu diesem Zeitpunkt die Sonderkonvention zwischen dem Staat und der regionalen RAI ausgelaufen ist und bis dato nicht erneuert wurde.

Im Rahmen dieser ausstehenden Konvention müßte dem deutschsprachigen Sender eine größere Eigenständigkeit und mehr Bewegungsspielraum zugestanden werden.

Die RAI in Rom hat im Juli 82 einen Plan zur Erneuerung der Konvention bei der Regierung (Ministerratspräsidium) eingereicht, welche bisher ihre Zustimmung ausstehen ließ. Dieser Plan beinhaltet "Aufnahme von Personal, verbesserte Ausrüstung der Technik, die teilweise Übersiedlung der Tagesschau von Rom nach Bozen", so Hansjörg Kucera.

MOMENTANE ORGANISATIONSTRUKTUR



Die vor Jahren geführte Diskussion der Umverlegung der gesamten italienischsprachigen Abteilung von Bozen nach Trient ist, so der Koordinator Franz v. Walther, dahingehend gelöst worden, daß als Ausnahmefall zwei Regionalsitze in einer Region eingeführt wurden, und momentane Gerüchte um eine solche Verlegung werden von ihm in den Wind geschlagen. So konnte bislang der Direktorenposten in Bozen noch immer vom italienischsprachigen Mario Nessler besetzt bleiben.

Dies ist natürlich nicht im Interesse der Landesregierung, sprich Volkspartei, und alle Anstrengungen im Sinne des Autonomiestatus werden dahingehend gelenkt, die deutschsprachige Sendeanstalt eigenständig zu machen, d.h. konkret, den Koordinatorenposten mit Befugnissen zu bereichern, daß nur mehr eine Verantwortlichkeit gegenüber der nationalen RAI in Rom bestünde und die Landesregierung Überwachungsgrößen einsetzen würde. (Im Landesgesetzentwurf zur Rundfunkreform in Südtirol charakterisiert Landesrat Anton Zelger diese Kommission: siehe Kasten).

Gegenwärtig untersteht der deutsche Koordinator Franz v. Walther, de jure, in Fällen auch de facto, dem Direktor.

Auf den aktuellen Dienst, in dem alle Journalisten untergebracht sind, hat der Koordinator in der jetzigen Situation keine rechtlichen Einflüsse. So könne es, bei Rivalitäten zwischen den beiden Stellen, zu Schwierigkeiten in der Programmabwicklung kommen, wie v. Walther ausführt: "Es besteht leider

keine Koordination zwischen Redaktion und Programmabteilung", was nach ihm im Falle einer Umbesetzung der Chefredaktion auch zu Kollisionen führen könnte, wie vormalig schon Bestrebungen im Gang gewesen seien.

In diesen Punkten gibt es aber noch deutliche Divergenzen zwischen der Landesregierung und der RAI in Rom. Kucera bestätigt, daß nach Auffassung der RAI der deutsche Koordinator dem italienischen Direktor wie bisher unterstellt bleiben soll.

MÖGLICHE VERSCHIEBUNGEN

Würden in den Etagen der Chefredaktion des aktuellen Dienstes maßgebliche Änderungen eintreten durch die Erhöhung der Verantwortlichkeit jenes Postens mit der Benennung Koordinator/Direktor?

Bislang scheinen dafür keine Anhaltspunkte gegeben, da Programmleitung und Nachrichtendienst, wie schon gesagt, getrennt sind, Kollaboration eher auf persönliche Verständigung der beiden Verantwortlichen fußt.

Mit Vehemenz jedoch tritt v. Walther quasi für die Kontrollfunktion des Koordinators bereits im Jänner 1978 auf der RAI-Tagung in Bozen ein: "Als Allererstes ist die Notwendigkeit ... gegeben, daß zwischen Programmabteilung und Informationsdienst eine permanente und institutionalisierte Koordination erfolgt, für die schon aus praktischen Gründen nur ein Südtiroler als Verantwortlicher in Frage kommen kann."

Kucera hingegen für seine Person würde die Funktion als Programmdirektor nicht als Aufstieg im Vergleich zu seiner jetzigen Position sehen, gerade weil der aktuelle Dienst unmittelbar politisch nicht weniger verantwortungsvoll und tagespolitisch brisant sei.

De facto könnte es dann so aussehen, daß der Einflußbereich der Chefredaktion dann aber beschnitten würde durch das Recht der Einmischung für jenen Posten, welcher zum jetzigen Zeitpunkt v. Walther zugedacht wäre.

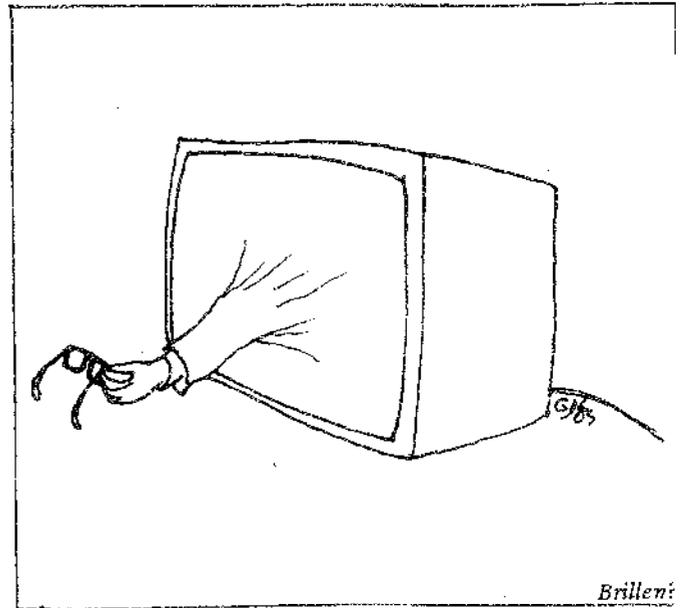
Zurechtweisungen und Reklamationen kommen jetzt schon Haus-extern von Seiten einflußreicher Stellen im Landhaus; so möchten wir nur an die Proteste des Vize-Landeshauptmannes Alfons Benedikter zum Thema Latscher Apotheke erinnern via Meinungsträger "Dolomiten", oder an die Befehdung anläßlich der Berichterstattung über die Teilnahme Joseph Zoderers, ehemaliges Redaktionsmitglied, an dem Literaturwettbewerb "Ingeborg Bachmann", sowohl durch Landesrat Anton Zelger als auch durch die "Dolomiten".

Divergenzen kommen auch zustande, wie Kucera selbst unterstreicht, wegen der Grundauffassung in der Berichterstattung zwischen dem "Tagblatt" und der Redaktion des Senders: "Wir können nicht so tun, als ob wir in der Bundesrepublik oder in Österreich lebten, von daher eine andere Akzentuierung der Nachrichten im Vergleich zur Zeitung 'Dolomiten', deren Interesse am Geschehen im übrigen Italien häufig sehr gering sei.

So müsse denn, wenn Objektivität schon nie ganz möglich sei, Fairneß als Prinzip der Berichterstattungen gelten. In diesem Sinne geht die Rede bei Neubesetzungen der Redakteursposten um Qualität, welche dem Chefredakteur als Richtschnur der Verantwortung dient, (denn sein ist die Entscheidung der Anstellungen; Aufnahmewettbewerbe gibt es im journalistischen Bereich derzeit keine). Das ideologische Kräfteverhältnis im Land wird jedoch nicht aus dem Auge gelassen. Kuceras Bemühen um Fairneß könnte jedoch mit einer der Gründe sein, daß er Gerüchte um eine mögliche Übernahme der "Dolomiten"-Chefredaktion abschwächt, jedoch zugibt, journalistisch interessante Aspekte an diesem Posten sehen zu können.

DER SENDER BOZEN UND DAS DRITTE RAI-PROGRAMM

Im Zuge der Umstrukturierung gibt es noch einige Selbstverständlichkeiten, die der Sender Bozen schon lange fordert, gerade in der Modernisierung der technischen Ausrüstung, weil



Brillen!

in Rom von der nationalen RAI diesem Aspekt zuwenig Beachtung geschenkt wurde. Darunter ist auch die Forderung der deutschsprachige Tagesschau von Rom nach Bozen zu verleihen, denn bislang müssen alle Beiträge nach Rom überspielt werden, um von dort in Sendung zu gehen.

Hingegen werden die Lokalnachrichten des dritten RAI-Programms schon seit Jahren von Bozen bzw. Trient direkt ausgestrahlt. Zur technischen Inferiorität, kommt zudem ein nicht zu unterschätzender inhaltlicher Aspekt, der sich darin äußert daß in der deutschsprachigen Nachrichtenredaktion dem lokalen italienischen Bereich, insbesondere den Parteien, zuwenig Augenmerk geschenkt wird.

KONKURRENZVERHÄLTNIS ZWISCHEN SENDER BOZEN UND PRIVATSENDERN

Die allgemeine These in Italien lautet, die RAI sei durch die Privatsender nur besser geworden.

Auch für den Sender Bozen könnten sie nicht anders als anspornend wirken. Nebenbei sei gesagt, meinte Kucera, läge bei den privaten Sendern Personalmängel auf der Hand, was ihnen qualitativ Nachteile erbringe, welche sich besonders in der Nachrichtenproduktion auswirken.

Hier nämlich ist es diesen eine Unmöglichkeit, selbst im lokalen Bereich überall an Ort und Stelle zu sein und verleitet sie teilweise vom öffentlichen Sender oft wortwörtlich die Nachrichten abzuschreiben. Im Unterschied zu anderen Programmbereichen gelang es dem Sender Bozen hier die Hörschauer nicht nur zu halten, ja zu potenzieren (75.000 Zuhörer bei den Mittagsnachrichten).

Härter erweist sich die Auseinandersetzung, durch Störungen und Überschneidungen im Frequenzbereich; so wurden durch richterliche Verfügung erst kürzlich zwei Privatradiostationen (Radio Brenner, Radio Holiday) vorübergehend geschlossen. Was beim sogenannten Abschreiben geduldet wird ist hier ein Ärgernis.

1978 wird auf der RAI-Tagung in Bozen auf die RAI-Reform gedrängt, werden Vorschläge formuliert (vgl. "Medienlandschaft in Südtirol"), heute heißt es, die Konvention könne kürzester Zeit unterzeichnet werden, und deshalb enthält man Vorstellungen und Ansichten der Öffentlichkeit vor.

Der Zeitpunkt ist fürwahr ungünstig. Für Informationen zu endgültigen Beschlüssen ist es zu früh für eine ausführliche öffentliche Diskussion bereits zu spät. Sollten wir noch, bitte vielleicht, Fragen haben?

Ludwig Paulmichl, Benedikt Sauer

schließlich auch zur "lottizzazione" geführt.

S: Platt formuliert könnte man also sagen: Die DC hat sich das erste Programm, der PSI das zweite und der PCI auf lokaler Ebene das dritte Programm geholt. Jede Großpartei hat ihren Fernsehsender...

P: Das Wissen um die Macht, die in diesem Medium steckt, ist die Ursache für die formulierten Machtansprüche der Parteien. Die Rai-Reform hat die Möglichkeit geschaffen, daß verschiedene Leute in den Betrieb kommen.

S: Nun hat das öffentliche Fernsehen auf nationaler Ebene den Parteien den Zugang gewährt. Auf provinzieller Ebene können wir ja nur von einer Partei reden...

P: ... hat ihn die SVP behalten. Die Rai-Reform hat für den Sender Bozen vorerst gar keine Auswirkungen gehabt.

S: Wie hätte sie sich auswirken sollen?

P: ... durch eine breitere Öffnung nach außen: die vorgesehenen politischen Gremien auf regionaler oder provinzieller Ebene gibt es nicht. Es gibt keinen Vertreter in der Führungsmannschaft, der den Anspruch hätte, ein Vertreter der Erneuerung zu sein. Es gibt Leute, die nicht für die Reform gekämpft haben, die nun aber berufen wären, sie zu verwirklichen.

S: Die Christdemokraten auf nationaler Ebene gelten auch nicht gerade als Verfechter der Reform...

P: Auf nationaler Ebene gibt es aber Leute, die vorher gekämpft und eine bestimmte Gangart eingeschlagen haben. Hierzulande fehlt das vollkommen. Bestimmte wollen die Macht erhalten, andere an die Macht herankommen. Auch die Gewerkschaft hat hier keinen "Gesprächspartner" - alles erfolgt auf Konfrontationskurs.

S: Zurück zu den politischen Gremien. Welche Funktion sollten diese erfüllen?

P: Auf regionaler Ebene sollten eigene Gremien gebildet werden, die für die lokale Produktion Möglichkeiten der Intervention vorschlagen. Man spricht in diesem Zusammenhang von "diritto d'accesso". In anderen Regionen ist dieses Vorhaben bereits gescheitert, aber hier hat es nicht einmal einen Ansatz zur Realisierung gegeben - die Ursache liegt wohl in den politischen Auseinandersetzungen.

Das größte Problem der Reform liegt allerdings in der noch ausstehenden Dezentralisierung. Die Autonomie der Regionalitze ist nicht gegeben, geschweige denn die Autonomie des Senders Bozen, die berechtigtweise größer sein müßte.

S: Zur Autonomie des Senders Bozen: was hat die Gewerkschaft an konkreten Vorstellungen?

P: Die Fixpunkte, die für ein autonomes Schaffen des Senders Bozen wesentlich sein sollten und verbindlich gelten, sind folgende:

Rai-Reform/Autonomiestatut/Kollektivvertrag. Es geht nicht an, daß für jede Kleinigkeit die Instanz über Rom befragt werden muß. Vor allem fehlen hier Entscheidungsmomente, die sehr wichtig wären. Die technologische Entwicklung braucht eine bestimmte Planung und Programmierung: der Dreijahresplan auf nationaler Ebene stellt eine solche dar. Der Sender Bozen ist ausdrücklich davon ausgenommen, weil die Konvention mit dem Staat noch aussteht. Die Kompetenzen und Möglichkeiten dieses lokalen Senders müssen neu geklärt werden. De facto kann der Programmdirektor des Senders Bozen, Dr. F.v. Walther, im Rahmen der finanziellen und zeitlichen (von Rai-Rom vorgegebenen) Möglichkeiten durchaus frei entscheiden. Die gewerkschaftlichen, personalpolitischen und Investi-

tionsprobleme hängen an Rom. Das ist eine untragbare Situation, die letztlich hemmend für die gesamte Entwicklung wirkt.

S: Könnte die endgültige Verwirklichung der Autonomie des Senders Bozen nicht auch mit bestimmten "Berührungspunkten" der SVP mit dem Medium Fernsehen zusammenhängen? Hat man das Machtinstrument Fernsehen nicht etwas spät erkannt?

P: In der politischen Interpretation dieser Frage bin ich anderer Meinung. Ab Ende der 60er Jahre bestimmte die SVP letztlich das verantwortliche Personal. Im Einvernehmen SVP/Rai wurde schließlich Dr.v. Walther ernannt. Gekämpft - nach außen hin - wurde vor allem für den Empfang des ausländischen Fernsehens - aus volkstumspolitischen Erwägungen.

S: Mitte der siebziger Jahre beklagte u.a. auch die SVP zu wenig deutschsprachiges Personal. (Verweise auf "Medienlandschaft in Südtirol" Hrsg. Dr. K. Dubis/Dr. L. Paulmichl/SKI)

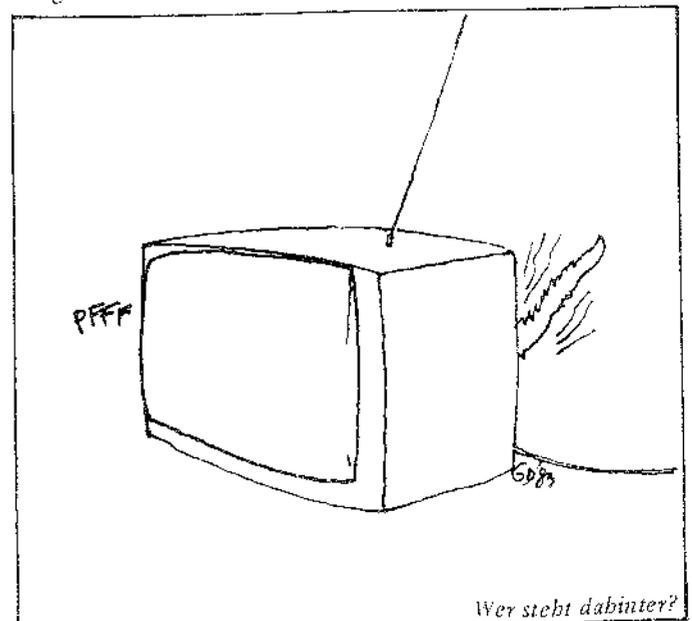
P: Die Verhältnisse haben sich etwas geändert. Die Gewerkschaft hat auch die Probleme nicht in erster Linie darin gesehen. Wir sehen das Problem im Mangel an Fachkräften und Personal im allgemeinen; die Durchführungsbestimmungen des Statuts regeln die Aufteilung dann wohl weitgehend, ... dafür muß allerdings garantiert werden! Die Möglichkeiten der Karriere müssen auch gegeben sein.

S: In den späten sechziger Jahren wurde im Rundfunkbereich der Begriff "unità di produzione" besonders von gewerkschaftlicher Seite vernommen.

P: "unità di produzione" ist wie folgt zu verstehen: ein Produktionsteam, also Programmgestalter, Techniker, Journalist, Verwalter, also eine Gruppe, wird mit der Realisierung eines Programms beauftragt und ist dafür verantwortlich. Das ist jedoch im Sender Bozen in keiner Weise gegeben. Die Bedingungen dazu sind auch erschwert durch das Fehlen von Personal.

S: Sind die finanziellen Mittel für einen Ausbau des Programmgestaltungsbereichs denn gegeben?

P: Die Gewerkschaft ist der Meinung, daß dies der Fall ist und überzeugt, daß die Notwendigkeit der Personalaufnahme im programmgestalterischen Bereich, nicht so sehr im technischen dringend gegeben ist. Vergleiche mit dem dritten Netz und deren Produktionsver-



Wer steht dahinter?

LANDESGESETZENTWURF ÜBER DIE RAI-REFORM IN SÜDTIROL

Landesrat Zelger hat auf der Rai-Tagung 1978 den Entwurf dargestellt. Hier zusammengestellt die brisantesten Punkte des vorgesehenen Landesgesetzes, die deutlichen politischen Einfluß auf den Sender Bozen erwarten lassen:

- „...Also werden sozusagen zwei Instanzen eingesetzt:
- a) einmal die Landtagskommission, das sogenannte politische Gremium;
 - b) zum anderen die drei Komitees, die etwa als technische Organe angesprochen werden können.
2. Der Aufgabenbereich der Landtagskommission:
- ...
- a) sie schlägt dem Landesauschuß die Sendezeiten und

- die Sendetermine für die Lokalsendungen vor;
- b) sie legt auf Vorschlag der 3 Komitees die allgemeinen Richtlinien für die Aufbereitung der Sendeprogramme fest;...
- c) wiederum auf Vorschlag der 3 Komitees genehmigt die Kommission die Programmschemata und sorgt dafür, daß ihre eigenen Richtlinien eingehalten werden;
- e) ... regelt die Kommission auch die Belangsendungen, d.h. sie bestimmt, wer zu den Sendungen zugelassen wird und entscheidet über etwaige Rekurse im Zusammenhang mit den Zulassungsansuchen, die von einer eigenen Unterkommission der Landtagskommission abgewiesen wurden;“

informationsgespräch zur RAI

Die Gesprächspartner: Pardeller Kurt (Angestellter der RAI und Gewerkschaftsvertreter des Agb/cgil) und Stocker Margreth für den Skolast.

S (Skolast): *Beginnen wir mit der Problematik auf nationaler Ebene Ende der sechziger Jahre:*

- 1 - Die Führung des Betriebs entzieht sich weitgehend parlamentarischer Kontrolle und untersteht dem Postministerium (das im weitesten Sinne von der Ära Fanfani gestellt wurde).
- 2 - Die technologische Ausrüstung und das technische Personal konzentriert sich weitgehend in der Hauptstadt Rom. Die peripheren Produktionsstätten werden zunehmend in Filialen umgewandelt...
- 3 - Sämtliche Führungsstellen über Programme, Nachrichten usw. und der verantwortliche Teil des Verwaltungssystems sind von christdemokratischen und katholischen Kräften besetzt.
- 4 - Eine rigide Trennung zwischen Herstellung und Sendung hat nicht so sehr in den industriellen Produktionsverhältnissen ihre Ursache, wird aber den Kontrollmechanismen gerecht.
- 5 - Nach gewerkschaftlichen Schätzungen sollte die Rai Ende der sechziger Jahre etwa 200 Berufskategorien verzeichnen...
- 6 - Regisseure, Journalisten, Programmgestalter und Techniker verlieren zunehmend an Autonomie und damit an Verantwortung, da die bürokratischen und kontrollierenden Maßnahmen überhandnehmen.

Nun kann man in den letzten drei Punkten wohl von einer Kontinuität auch nach der Reform sprechen.

P (Pardeller): Sicher, die Rai-Reform hat eine parlamentarische Kontrolle gebracht und in diese Richtung hingearbeitet. Je-

doch ist die Reform von 1975 inzwischen bereits x-mal neu entwickelt und auch reformiert worden. Sie hat aber auch gezeigt, daß einige Dinge nicht stimmen: so die bekannte und angeprangerte Postenaufteilung, die sogenannte "lottizzazione", die Aufteilung der Einflußbereiche sind unvorhersehbare Auswirkungen der Reform. Obwohl nicht mehr eine Partei alleine agiert, sondern mehrere Parteien, gilt dies nicht als Garant für eine nötige Dezentralisierung. Weiters hat die Rai-Reform eine parlamentarische Überwachungskommission gebracht, die allerdings relativ machtlos ist und nur dann interveniert, wenn politische Parteiinteressen tangiert werden (also ein Politiker 5 Minuten zu wenig im Bild war...).

S: Was geschieht mit den 200 Berufskategorien?...

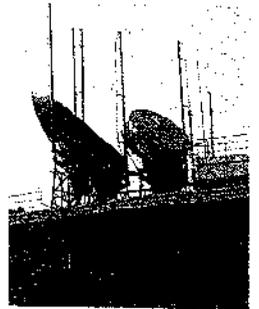
P: Die existieren heute nicht mehr. Die Gewerkschaft war immer bestrebt, dies zu vereinfachen. Freilich hat ein so großer Betrieb wie ihn die Rai eben darstellt, zwangsläufig viele Berufskategorien. Im Produktionsbereich finden sich Ebenen, die kein anderer Betrieb braucht: Maler, Tischler, Kostümbildner, Maskenbildner, Friseur usw. Eine Lösung wäre, sich die Leute bei Bedarf vom Markt zu holen.

S: Keine gewerkschaftliche Lösung...

P: Nein, die Gewerkschaft hat andere Vorstellungen. Verschiedene Berufsgruppen sollten die diversen Kategorien zusammenfassen. Durch diese homogenen Kriterien könnte die Produktivität erhöht werden.

S: Zur Dezentralisierung...

P: Die Rai-Reform hat auch neue Funktionäre mit neuem Willen gebracht. Die Kompetenzen sind aufgeteilt worden; das hat

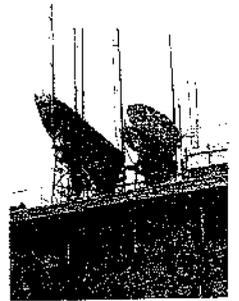


ORF IN SÜDTIROL

”...und südtirol-aktuell”

Gespräch mit dem neuen ORF-Korrespondenten in Südtirol Reinhard Frauscher

Von L.P. und B.S.



Skolast: Welche Rolle hat der ORF in Südtirol?

Frauscher: Der ORF hat die Rolle einer großen Rundfunk- und Fernsehanstalt eines Nachbarlandes, die am Geschehen in Südtirol aus den bekannten historischen und menschlichen Gründen interessiert ist. Die Schwerpunkte liegen in zwei Richtungen: Nach Nordtirol, zum Studio Tirol, und für die gesamt-österreichische Berichterstattung in Hörfunk und Fernsehen. Ein paar Programme werden ja auch hier verteilt über die RAS, der landeseigenen Rundfunkanstalt und damit hat er eine Nachrichtenfunktion auch, die allerdings nicht im Vordergrund steht.

S: Wenn Sie über Südtirol berichten, berichten Sie aus dem zehnten Bundesland oder aus einem Nachbarstaat?

F: Wir berichten ganz eindeutig und ganz klar nicht aus dem zehnten Bundesland, sondern aus einem Nachbarstaat, allerdings aus einem Land, das für Österreich von ganz besonderem Interesse ist.

S: Und wie ist die Aufgabe für "Südtirol aktuell"?

F: "Südtirol aktuell" wird immer als eigene Sendung angekündigt, es heißt immer "Österreich-Bild mit Südtirol aktuell".

S: Damit wird Südtirol doch immer der Sonderstatus zuerkannt?

F: Damit wird Südtirol Sonderstatus zuerkannt und gleichzeitig ist es eine Antwort auf "das zehnte Bundesland". Die Funktion des "Südtirol aktuell" ist die Darstellung der chronikalischen Ereignisse in Südtirol, der einfachen Chronik, der leicht gehobenen und der etwas politisch gefärbten, wohlgemerkt für beide Volksgruppen. Hingegen kommt ausgesprochen politische Berichterstattung über die politischen Verhältnisse in Südtirol, über das politische Verhalten zu Rom und Österreich in den politischen Nachrichtensendungen des ORF, in "Zeit in Bild", in "Zehn vor Zehn", manchmal auch in "Politik am Freitag", oder in sonstigen politischen Magazinen. Auch diese Berichterstattung wird von Bozen aus gemacht.

S: Gibt es in den genannten Sendungen auch Berichte über das politische Leben der italienischen Volksgruppe im Lande?

F: Nicht permanent natürlich, aber wenn der Anlaß da ist selbstverständlich.

S: Wie ist die Resonanz der Sendungen des ORF über Südtirol in Südtirol selbst?

F: Von der Resonanz hab ich seit Anfang Jänner, seit ich hier tätig bin, keine Stellungnahme gehört, weder positiv noch negativ. Ich weiß nur, daß das Programm von den Leuten hier in den entsprechenden Stellen gesehen wird, aber wie es aufgenommen wurde, da müssen Sie die Leute fragen, die betroffen sind.

S: Wie sehen Sie als Vertreter des ORF die vorgesehene Um-

schaltung vom Schweizer Fernsehen auf "Fs2", mit Ausnahme der Nachrichtensendungen und des Wetterberichts und der latinischen Sendungen, durch die RAS?

F: Für uns ist es natürlich interessant, wenn der "Fs2" in Südtirol empfangen werden kann. "Fs2" hat sich in den letzten 2, 3 Jahren von einem anspruchsvollen Minderheitenprogramm zu einem Vollprogramm entwickelt, das sowohl anspruchsvolle Dinge bringt als auch breite Massen ansprechen kann, vor allem mit Eigenproduktionen (Volksmusik und ähnliche Dinge), daher auch die Südtiroler ansprechen kann. "Fs2" wird die Möglichkeit geben, eine eigene Südtirol-Sendung anzusiedeln, von der wir noch nicht wissen wie und wo, aber das Fernziel ist, daß man eine eigene Südtirol-Sendung hat, die dann auch in Südtirol empfangen werden kann.

S: Wie schätzen Sie da die Rolle des ORF im Vergleich zum Schweizer Fernsehen ein?

F: Das fällt mir sehr schwer, erstens einmal bin ich ein Betroffener, das ist eine sehr subjektive Aussage, zweitens kenne ich das Schweizer Fernsehen zuwenig. Ich hoffe, daß wir ungefähr so objektiv berichten wie die Schweizer das tun, wobei ich natürlich sagen muß, daß wir insofern einen Vorteil für die Südtiroler bringen, als wir eben eine Südtirol-Berichterstattung haben, die die Schweizer meines Wissens nicht haben, ob das jetzt ein Vorteil oder Nachteil ist, das bleibt an den Südtirolern zu beurteilen.

S: Können Sie uns noch ganz kurz die Unterschiede Ihrer Aufgabenstellung zu Ihrem Vorgänger aufzählen?

F: Die Aufgabenstellung hat sich kaum geändert, ich arbeite ein bißchen anders als der Vorgänger. Allein durch das Herkommen; da ich vom aktuellen Dienst in Wien komme, ist es einfach leichter für mich, Kontakt herzustellen zu den Zentralstellen, was meinem Vorgänger nicht immer so gelungen ist, weil er halt vom Studio Tirol gekommen ist, Vorarlberg besser gesagt, zuerst, daher kann ich einfach meine Südtirolbeiträge im Hause besser verkaufen als er, daher mein Schwerpunkt, mehr aktuelle Berichterstattung, und vielleicht derzeit noch weniger Kulturberichterstattung, daher weniger Volkskultur und Kunst, als es bisher gewesen ist, dafür mehr politische oder Semipolitik. Wie das dann in Zukunft weitergeht muß man erst schauen, der Vorgänger hat viele Dokumentationen gemacht über das Land, auch über die Nachbarprovinz, da habe ich momentan noch keine Ambitionen, einerseits aus Zeitmangel, andererseits, weil ich auch das Land nicht so kenne wie er.

S: Können Sie uns noch kurz etwas sagen von Ihren Aktivitäten für den Filmclub Bozen?

F: Der Filmclub ist an uns herangetreten, ob wir ihn nicht unterstützen könnten mit unseren Produktionen; der Generalintendant (Gerd Bacher, Anm. d.Red.) hat da sehr schnell entschieden, soweit das technisch möglich ist, werden wir das tun. Der ORF stellt dem Filmclub eigene und aktive Koproduktionen zur Vorführung im Rahmen des Clubs zur Verfügung

hältnisse lassen die Forderungen nach mehr Programmgestaltern zu. Wir haben diese erst gar nicht qualifiziert. Wir glauben, daß damit die Garantie für eine konstante Erneuerung des Programms eher gegeben ist. Wir schlagen weiters vor, einen Stellenplan zu errichten, der allerdings nicht wie im öffentlichen Bereich zu unnötiger Bürokratisierung führen sollte.

S: Gibt es eine öffentliche Bilanz des Senders Bozen?

P: Die gibt es nicht, obwohl von der Gewerkschaft des öfteren verlangt. Es gibt eine Bilanz auf nationaler Ebene, in der der Sender Bozen wohl eingebaut ist. Die Abrechnung erfolgt zwischen Staat und Rai auf höchster Ebene, ebenso die Verhandlungen um die Konventionserneuerung. Die SVP hätte die Möglichkeit, über das Postministerium Informationen einzuholen.

... Aufgrund der Konvention zwischen Staat und Rai wissen wir, daß für die deutschsprachigen Sendungen im Hörfunk- und Fernsbereich 1981 ungefähr 8 1/2 Milliarden, letztes Jahr an die 10 Milliarden zur Verfügung standen. Es bleibt die Frage, ob diese 10 Milliarden für 550 Fernsehstunden und 4.090 Radiostunden gereicht haben, ob sie zu viel waren, oder ob sie gar von der Rai für andere Zwecke verwendet wurden.

S: Welchen Stellenwert nimmt das deutschsprachige Fernsehprogramm in Südtirol ein, angesichts der immer größer werdenden Konkurrenz aus dem privaten Bereich, aus dem deutschsprachigen Ausland?

P: Der Sender Bozen hat einen ausschließlich lokalen Wirkungsbereich. Der lokale Privatsender wird ja zunehmend vom lokalen Sendebereich abgetragen... Möglichkeiten der Präsenz sind für den Sender Bozen genug vorhanden. Allerdings müßte endlich – und viele Mitarbeiter

des Dr. v. Walther wünschen dies schon lange – ein neues Programmschema für den Rundfunk entwickelt werden. Die Freiräume dazu wären vorhanden...

S: Apropos private Sender: wie gedenkt die Gewerkschaft die Mitarbeiter im privaten Rundfunksektor (es sind dies auf nationaler Ebene laut Rai-Schätzungen an die 20.000) zu organisieren, zu schützen?

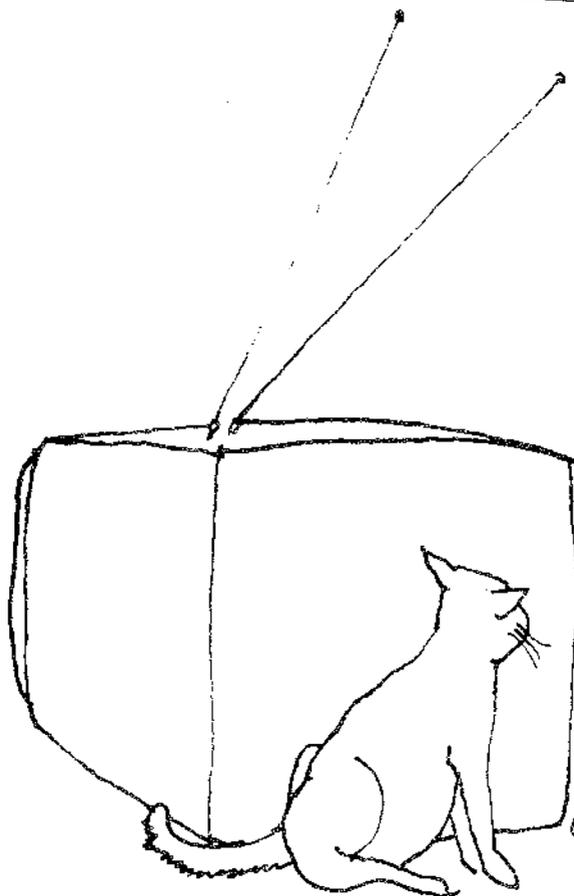
P: Es braucht einen Kollektivvertrag im Rundfunkwesen. Die Gewerkschaft sieht keine Möglichkeit der Intervention im privaten Bereich, solange dieser rechtlich nicht geklärt ist. Die Gewerkschaft kann auch keine Forderung stellen ohne Wissen um die Besitzverhältnisse, um die Verantwortlichen... Der Journalistensektor ist als Gewerkschaft bereits im privaten Bereich tätig. Es gibt in diesem Fall gesetzliche Grundlagen, wonach der Berufsstand des Journalisten definiert wird. Es gibt auch Abkommen zwischen Journalistengewerkschaft und privaten Sendern, in denen sich letztere bereit erklären, den Kollektivvertrag der Journalisten anzuerkennen.

S: Die Journalistengewerkschaft ist eine autonome Gewerkschaft...

P: Vollkommen losgelöst von den Gewerkschaftsbünden auf nationaler und provinzieller Ebene. Manche sprechen in diesem Zusammenhang wohl von einer eigenen KASTE.

S: Es gibt auch keine Ausnahmen?

P: Im positivsten Falle gibt es Berührungspunkte. Es gibt auch Journalisten, die im Agb/Cgil eingeschrieben sind... Mitglieder aus Solidarität zur Arbeiterschaft...



Wer steht dahinter?

das ungeheuer aus trier

Tirol ist tot geworden. Für einen Tag. Überall hat man sich an den Anlaß erinnert, die alten Jahrgänge aus dem Keller zu holen, um bei gemeinsamen Besäufnissen einander beim Barte des alten Propheten zu schwören, daß nächstes Jahr dann die Revolution ganz sicher steigen würde. Manche verlasen bei diesen Symposien, um dem Tag etwas Würde zu verleihen, stundenlange Referate, die den Alkoholspiegel wieder senkten. Ein paar alternative Tiroler setzten ihrem Ahnen sogar einen Passierhut auf (Gaismairtage 83), um ihn vor dem sauren Regen zu schützen. Der kommunistische Studentenverband feierte sich bei dieser Gelegenheit gleich mit: "100 Jahre Karl Marx. 10 Jahre KSV". Die SPÖ beteuerte ihre Treue zu Marx mit dem Versprechen, daß sie ihn nicht aus ihren Schubladen entfernen werde. Die "Sturzflüge" brachten auf ihrer Titelseite einen glattrasierten Karl Marx, verschwiegen im Inneren des Heftes aber das Wesentliche.

Die einen feierten, weil er schon 100 Jahre tot ist, die anderen feierten, daß er schon 100 Jahre tot ist. Auch die Tiroler Presse mischte sich in die Buschenschankatmosphäre (ohne rot zu werden).

Für sie schien am 14.3. ein peinliches Datum zu nahen. Es galt, an einen Mann zu erinnern, den man am liebsten in die verdiente Vergessenheit geschickt hätte. Natürlich wäre es mit viel weniger Nachteilen, d.h. Anforderungen an das hauseigene Denkvermögen – einer Art von Hausfriedensbrüchen bei denen, die im Geiste ruhen –, verbunden gewesen, hätte man sich einfach nicht erinnert, immer darauf bedacht, daß an eigenen Herd und an denen, die man zum eigenen Interessengebiet erklärt hat, ja nichts überkocht. Den kalten Braten, der nun daraus geworden ist, haben die Leser wohl dem innigen Bedürfnis zu verdanken, den hiesigen Russenknechten wieder eins auszuwischen.

**"Wenn es um seine Tochter ging,
war ihm Privatbesitz wichtig genug."**

Am 13. März zeigt Prof. Dr. Konrad Löw im Katholischen Sonntagblatt die unbekanntenen Seiten des Karl Marx. "Marx war nicht der Vorkämpfer einer menschlicheren Welt, sondern ein Gotteshasser und Menschenfeind." Das sind harte Worte. Das Material, das Löw heranzieht, allein um zu beweisen, daß Karl Marx im Grunde seines Herzens doch ein Russe war, reicht von den Zankereien mit seinen Schwestern bis zu unfreundlichen Worten über ehemalige Mitschüler.

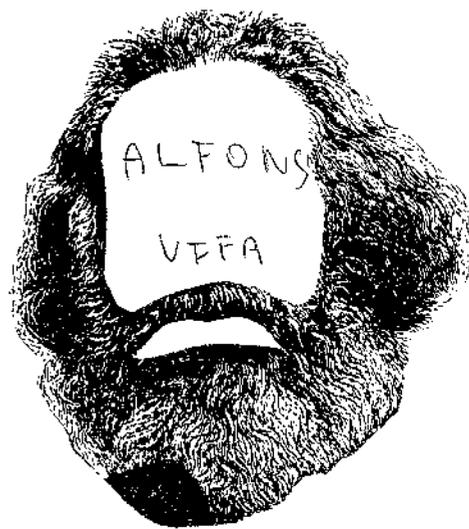
"Marx war kein Freund der Gewerkschaftsbewegung, er hat sie vielmehr abgelehnt, da ihr Wirken nicht auf Revolution, sondern auf Überbrückung der Klassengegensätze hinzielte." Wendet euch also ab, ihr Gewerkschafter und sonstigen, die guten Glaubens sind, dieser Mann mißbraucht euch nicht nur, sondern "er lacht über die Narren, welche ihm seinen Proletarier-Katechismus nachbeten" (so zitiert Löw einen Augenzeugen). Daß Marx die Heirat seiner Tochter von den ökonomischen Verhältnissen des Freiers abhängig macht, widerlegt "Das Kapital" und den Ostblock völlig. Irgendjemand hat es ja einmal sagen müssen, daß an dem Mann kein Haar gut ist.

"Trotz jahrelangen emsigen Suchens kenne ich keine positive, als richtig anerkannte Feststellung, die wir Marx verdanken." Ja, wenn er im Herderlexikon sucht!

"Jeder redet mit, keiner kennt ihn."

Andere hingegen haben Marx auch nicht gelesen: "nicht einer unter tausend, die das Wort Marx in den Mund nehmen, macht sich diese Mühe. Das gilt vor allem für jene Studenten, die sich Marxisten nennen." Was können wir den Studenten da anderes empfehlen, als Marx – natürlich kritisch – zu lesen? Was da noch alles herauskommen wird: Marx ohrfeigte einen Proletarier im Londoner Arbeiterviertel! Karl Marx spuckte Bakunin auf den Schnurrbart! Somit hat das Katholische Sonntagblatt seinen Beitrag geleistet.

Die Tiroler Tageszeitung (12./13. 3.) sieht in Karl Marx einen "Irrtum der Geschichte". Sie findet zwar ein paar gute Gedanken im Werk von Marx (also da, wo Löw nicht gesucht hat), diese bleiben aber utopische Spinnereien. "Der Beweis des menschlichen Glücks in der totalen Gleichschaltung ist bis heute nicht erbracht worden, weil er nicht erbracht werden kann.



Was die "Sturzflüge" verschwiegen haben

Alle Menschen sind nicht gleich". Und das wollen wir auch so beibehalten. Denn "die Geschichte der Verwirklichung des Marxismus lehrt uns . . . , daß Realisierung des Klassenkampfes" eines alten Turnierspiels, das durch Ludwig Erhard völlig abgeschafft wurde, "nur über extreme Inhumanität möglich ist." Eine schwerwiegende Anspielung.

**"Seine eigenen Geschwister
schienen ihm minderwertig."**

Der Ostexperte der Dolomiten (12./13. 3.) erläutert das: "Betrachtet man heute unvoreingenommen die soziale Realität der arbeitenden Menschen in jenen Staaten, in denen der sogenannte "reale Sozialismus" verwirklicht ist . . . , so fällt es schwer, im Marxismus den Verfechter einer freien menschlichen Persönlichkeit zu sehen." Aber zieht man auch die guten Seiten in Betracht, "ein positives, integrierendes Verhältnis zu Natur, Arbeit als Ausdruck des menschlichen Lebens, die gesellschaftlichen Verhältnisse als Möglichkeitsbedingung zur vollen Entfaltung des Individuums" usw. usw., so bleibt doch der "erklärte Antisemit und Judenhasser", der "Liebe, Verständnis und Verzeihen" nicht kennt.

Mit diesen Erläuterungen war die Arbeit getan, das Abendland gerettet und Tirol sauber geblieben, und man konnte frohe Mutes weitertrinken, diesmal wirklich auf Karl Marx und seinen schlechten Lebenswandel, der's verdient hat. Die leere Sessel füllen sich wieder, zusammen saufen wir alle unter dem Tisch!

(Fernsehspiele, Fernsehfilme, selbstverständlich aber nicht irgendwelche Unterhaltungsshow). Im Frühjahr ist gedacht, einige bekannte Film vorzuführen: "Der stille Ozean", die "Schönen Tage" von Innerhofer, der "Jagdgast" von Wolfgruber und "Der Narr von Wien" von Felix Mitterer.

STILLE HILFE FÜR SÜDTIROL?

privatfernsehen

Es ist keine Unverschämtheit zu behaupten, daß der Fernsehsender Bozen für immer weniger Schwung in den ach so düsteren und langweiligen Fernsehstunden sorgt. Die Annahme, daß sich in den letzten Jahren die Südtiroler Fernseh-Seher immer mehr den ausländischen und privaten Sendern zuwandten liegt nahe und bedarf wohl nicht weiterer empirischer Untersuchungen.

Indes wurde den Südtiroler Fernseh-Bedürfnissen Rechnung getragen: mit drei verschiedenen deutschsprachigen Auslandsprogrammen und einem deutschsprachigen lokalen Privatsender.

Die quantitative Fülle ist kein Garant für qualitative Vielfalt. Aber die will man/frau ja nicht immer. So wird es wohl noch einige Jahre dauern, bis sich eine allgemeine Abgestumpftheit vor so viel Borniertheit in den Billigvideokassettenfilmen eines TVS (Television Südtirol, Sitz in Naturns/Kompatsch) bei dem Publikum breitmacht. Derrick und Kottan und der Komissar – die schweizer-österreich-bundesrepublikanischen Koproduktionen gelten immer noch als Dauerbrenner. Na ja, Klischees hat man im Alltag eben viel zu wenige . . . und Krimi ist eben Krimi.

Für Heimkino sorgt seit einigen Jahren auch der deutschsprachige Privatsender TVS – ohne ideelle und wohl auch qualitative Ansprüche. Wären nicht die konstanten technischen Pannen, würde wohl so mancher Heimseher gelangweilt dahinschlummern – so aber halten Filmschnitte und Tonstörungen wach. Man hat dabei oft das Gefühl den letzten Abschaum der massenhaft produzierten und nicht geschauten Kinofilme der sechziger und siebziger Jahre zu sehen. Und es gelte vor allem Sende-Zeit zu füllen. Immerhin ist man nicht so knauserig mit Spielfilmen wie der Fernseh-Sender Bozen. Meistens gibts deren drei am Tag.

Die meisten Naturnser sind ebenso stolz auf ihren Privatsender, wie auf das Prokuluskirchlein.

Oder etwa nicht?

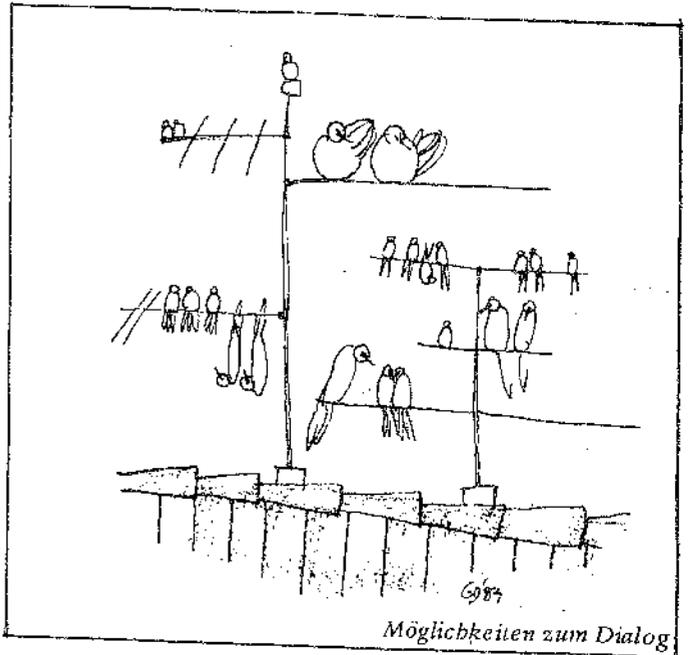
Das ist doch endlich ein Sender so richtig zum Anfassen; bei "Wetten daß . . ." kann eben nicht jeder dabei sein, beim Quizspiel des TVS schon eher. Da werden Produkte der heimischen Industrie regelrecht verschenkt: kommerzielle Interessen des Senders werden mit jenen der Unternehmen gekoppelt und was dabei herauskommt kriegt der Zuschauer geschenkt . . .

Als H.M. Enzensberger die Radiotheorie Bertolt Brechts für eine Theorie der Medien neu aufgriff, war auch von einer Mobilisierung der Massen die Rede. Das starre Schema Sender/Empfänger sollte endlich aufgelöst werden und die Emanzipation der Individuen durch eine Wechselwirkung zur Folge haben*.

Die Praxis der italienischen Medienlandschaft deutet nach Auflösung der Monopolstellung der RAI eher auf eine noch größere Bevormundung des Zuschauers hin. Nur eben werden die Bevormunder und Manipulateure nicht mehr ausschließlich vom Staat und der Regierung, sondern nunmehr auch von großen Wirtschaftskreisen gestellt. Rechtzeitig konnte ein neues Expansionsfeld für nationale und internationale Unterneh-

S: Das ist die erste Aktivität des ORF in diese Richtung.

F: In diese Richtung ist es die erste Aktivität überhaupt. Es gab ja sowieso in dieser Hinsicht keine Nachfrage, weil etwas Ähnliches nicht existiert hat.



men aufgespürt werden. Die Verlags- und elektronische Industrie (Mondadori, Siemens usw.) und sogar die Autobranche (Fiat) haben sich zu nationalen Sendeketten zusammenschlossen und kontrollieren nunmehr den Großteil des privaten Fernsehbereichs.

Dabei war der Bruch mit dem öffentlichen Sendemonopol auch Ergebnis der "small is beautiful" Bewegung, der Alternativen und Spontanen. Die große Euphorie der Anfangszeiten, die neu entdeckten Instrumente zu Kommunikation im Medium (das Telefon z.B.) sind längst vorbei, der Reiz des Neuen ist gesättigt und die Finanzen sind eben auch erschöpft.

Während sich inzwischen jede Gruppe und Partei einen Radiosender gesichert hat, blieb das Fernsehen wiederum nur den Finanzkräftigsten vorbehalten. Und daß letzteres das wirksamere Medium ist, ist bekannt.

In Südtirol hält sich der deutschsprachige private Fernsehsender recht wacker. Es gibt reguläre (heimische) Inhaber, ein rechtschaffenes Haus mit guter technischer Ausrüstung und relativ viel Personal. Letzteres läßt oft an Professionalität zu wünschen übrig. Aber was solls: die Rai macht auch nicht besser – da scheitert eben vieles an der übergroßen Kompetenzzerstreung und der allzu dichten Bürokratie.

Freilich ist der anfängliche liberale Charakter des TVS einem allzu kommerziellen gewichen und der Anspruch auf Überparteilichkeit konnte auch nicht vollständig erhalten bleiben. Der direkte Draht nach Rom hat das Engagement eines Hans Benedikter notwendig gemacht – und nicht etwa die Partei als Sponsor. Diese Schlüsse darf am Ende keiner ziehen – sie sind völlig unzulässig!

Ebenso fraglich bleiben die Gerüchte um eine bundesrepublikanische Einmischung; die vollzieht sich schon eher bei den Südtiroler privaten Radiosendern und in einer Südtiroler Programmzeitschrift. Außerdem handelt es sich in diesem Fall nicht um Einmischung, sondern vielmehr um hilfreiche Unterstützung eines Bruderlandes für ein abgetragenes südliches Schwesterland in Bedrängnis. Stille Hilfe.

* H.M. Enzensberger: 1970: Baukasten zu einer Theorie der Medien. "SOLLTEN SIE DIES FÜR UTOPISCH HALTEN, SO BITTE ICH SIE, DARÜBER NACHZUDENKEN, WARUM ES UTOPISCH IST"

”popolitik ist mehr”

Osterreich: vom ewigen Wahlkampf



”Für Österreich und seine Menschen”

(Wahlplakat der SPÖ)

”Es könnt’ viel besser gehen. Mithelfen. Nest bauen.”

(Wahlwerbung der ÖVP)

”Für eine saubere Verwaltung”

(FPÖ)

”Horruck – mehr Druck von links”

(KPÖ)

”Popolitik ist mehr”

(Alternative Liste Wien)

”Denn eine weibevolle Stimmung muß jeden ergreifen, der ein Volk studiert, an dem die Zeit spurlos vorbeigeht. Sie wird einmal sogar die Pyramiden zerbröckeln und dem Erdboden gleichmachen, jedoch in Tarrui (TIROL) hat ihre Macht ein Ende.”

Sepp Seblhoferer (d.i. Carl Teichet), 1911

Der Vergleich macht Sie sicher (Persil – Werbung): Österreich hat am 24. April 1983 gewählt; egal wen, aber die Wahlinhalte der Parteien, die um das Vertrauen warben, haben sich seit dem letzten Stichtag (6. Mai 1979) nicht verändert. Als Beweis der Knotentest (Persil – Werbung, ebda.): Kanzlerkandidat Josef Taus, ÖVP, 1979 über die Regierungspartei SPÖ: ”Wissen Sie, warum um die Ministerien in Wien Rasenflächen angelegt werden? Damit es nicht so klingelt, wenn die Regierung das Geld zum Fenster hinauswirft.”

Diesen und noch einen Vorwurf erneuerte die größte Oppositionspartei: Kreisky, 72-jährig, sei viel zu alt und sehe nicht mehr gut (1979 hieß es, er könne nicht einmal mehr kriechen). Kreisky entgegnete: ”Der Dajan hat einen ganzen Krieg mit einem Auge gewonnen.” (zitiert nach ”Der Spiegel”).

Die dritte Kraft im Lande, die FPÖ, hatte es schwerer. Einerseits, weil finanzgewaltige Mäzene (wie z.B. der Industrielle Mautner-Markhof) den aufwendigen Wahlkampf mitfinanzierten und andererseits, weil Norbert Steger, der Chef der Liberalen, mit der Aufgabe überfordert war, so gewaltige Werbeflächen sinnvoll zu gestalten.

Allen drei (traditionellen) Parteien gemeinsam war:

- der hohe Respekt vor Grafikern, Lay-Outern, Werbedesignern und Plakatierern, welche feudal mit Aufträgen überhäuft wurden. Kreisky: ”Es gilt, auch der Arbeitslosigkeit auf diesem Sektor entgegenzuwirken.” (Geschätzte Ausgaben der SPÖ für den Wahlkampf 1983: 100 Mio. Ö.S.), die kreischende Angst im Nacken, das grüne Schreckgespenst könnte wie in der BR-Deutschland den Einzug ins Parlament schaffen und die Umverteilung der für die Parlamentsarbeit vorgesehenen Gelder anstreben.

Prof. Tollmann vereinigte die bürgerlichen Grünen Österreichs (VGÖ) und vernachlässigte seine Lehrtätigkeit am Institut für Geologie in Wien um, wie es hieß, ”endlich etwas Sinnvolles für die Menschheit tun zu können”.

Etwas abseits vom etablierten Wahlkampf und von der trockenen Berichterstattung: Die Alternative Liste, die mit ihren zahlreichen Helfern – auch ich – sterile Wahlsprüche derer, die viel Geld haben, mit 10-Ö.Schilling Filzstiften korrigierten. Einer von ihnen war Franz K., eine österreichische Kurzgeschichte, ein Stückchen Realität: städtischer Bediensteter in Wien und von Berufs wegen viel unterwegs.

Das wache Auge (FPÖ über FPÖ) von Franz K. musterte während der gesamten Wahlkampfzeit nicht nur zahllose Plakate, sondern auch Neben- und vor allem stille Orte, wo er das gesunde Volksempfinden unter der Gürtellinie treffen konnte.

”Werft die Steifen aus der Hand – ÖVP–SPÖ–FPÖ zerstören unser Land!” (Kiospruch aus Wien-Meidling).

”Mehr FPÖler (Originalspruch: ”Für eine saubere Verwaltung”) ins Scheißhaus!” Gelegentlich schrieb er Originalbeiträge von Parteien auf die Kloschüssel: ”Horruck – mehr Druck!” (KPÖ). Und wo Parteikleber angebracht waren, genügte es zu meist ein oder zwei Worte zu verändern: Aus ”BUSEK IST GRÜN” wurde ”... scheidt grün” und darunter der jugoslawische Notarzt Dr. Vitullje zitiert: ”Wann grün schießen – dann zu mir kommen”.

Ohnmächtige Wut und die Scheiße im Bauch waren es, die Franz K.s Feder führten; er entging dem Zensor, erreichte und verärgerte aber viele Polizisten, Richter, Politiker und Geheimräte – weniger, weil sie selbst vom Inhalt betroffen waren, sondern weil sie den beginnenden Volkszorn, der gärtete, erkannten. Wahlentscheidend war Franz K.s Arbeit nicht; aber, mit Blick auf fernere Zukunft:

Lächerlichkeit tötet.

o gott o gott
ist die zeit schon reif ?

Idee: Irma Friderin

Foto: Annalies Dezini



Dobromir

TAGBLATT DER STADTGRUEN
MAGNAGO, 1. NOVEMBER 1977

Magnago erschiesst Italiener

Bild des Grauens
Das Gesicht des Toten

Ein grauenhaftes Massaker

Alle Faschingsfeier abgesetzt

Politische Katastrophe

NEUERÖFFNUNG

BUSEN-ELEGANZ



BRAVO!

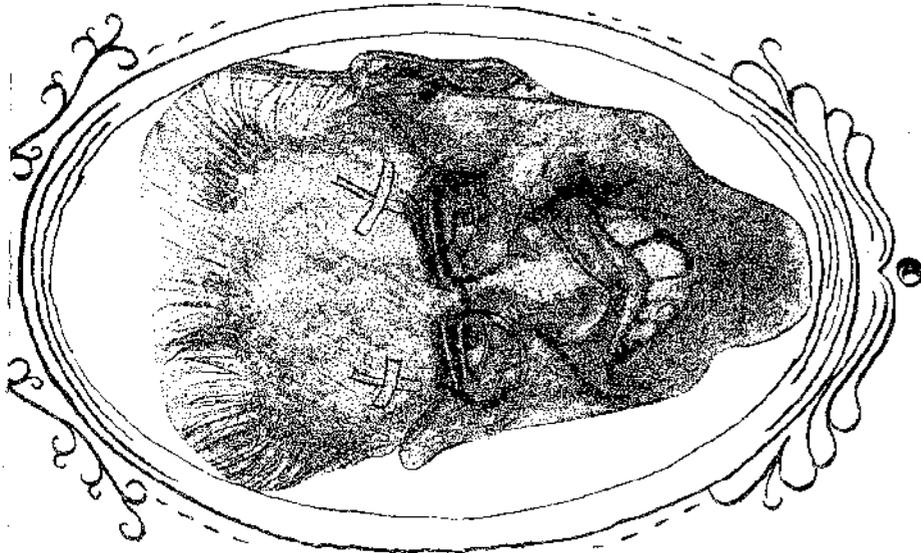
In der
DISCO
Eichbichler

DER NACHFOLGER

Im Bozner Einweckglas hat der Sturm auf einen hohen Posten begonnen. Wer wird der Stellvertreter auf Erden von Kulturassessor Dr. Anton Zelger? In das schwebende Verfahren haben bereits namhafte Blätter eingegriffen und die engeren Kandidaten genannt. Die "Dolomiten" bricht eine Lanze für den Ritter Bruno Hosp und hat ihn damit schon erstochen, da dieser Name erst fallen sollte, wenn alle anderen Kandidaten ungeeignet gemacht worden sind. Der "Tiroler" witterte Morgenrot und nannte Dr. Otto Sauer, den Kandidaten der Arbeitnehmer, einen "Linkskopf". Bis vor kurzem hat man auch noch von Luis Zingerle etwas gehört.

Der skolast weiß, daß es sich bei obgenannten Kandidaten lediglich um ein Ablenkungsmanöver handelt, und enthüllt nun das Gesicht des wirklichen Nachfolgers (siehe Zeichnung). Wir verschweigen den Namen, um unnötigen Spekulationen vorzubeugen, bringen aber einige charakteristische Eigenschaften des Mannes, die ihn geradezu zur Nachfolge prädestiniert haben. Schon während seiner Studienzeit in Wien weigerte er sich, im Palais Liechtenstein (Museum für moderne Kunst) all die Schreulichkeiten von Beuys bis Wächholz - nackte Frauen und verzerrte Gesichter - anzusehen. Er hat bereits zwei Vereinsdelegationen aus seinem Büro geworfen, eine pornographische Theateraufführung zensuriert, sowie die angekündigte Grundsteinlegung der Bozner Universität durch seinen Boykott platzen lassen.

Es gibt für diesen umstrittenen Posten wohl keinen, der wie er diese Voraussetzungen zur Wahrung vieler Interessen und der Tradition erfüllen könnte.



DER NACHFOLGER

Im Zuge der letzten Redaktionsrenovierung sind wir auf alte skolast-Nummern gestoßen, die uns ans Herz gewachsen sind und die wir wieder aufwerten möchten. Z.B. die Nr. 1 von 1977 mit einem Zitat von Oskar Peterlin, damals noch Landesjugendreferent, der ebenfalls wehmütig auf alte Zeiten zurückblickt:

"Es entstand oft der Eindruck, als ob die SH von einer extrem linken Position aus gesteuert würde. Wenn man jedoch näher hinschaut, dann war das nicht immer so."

NOSTALGIE

Wir beliefern inzwischen sämtliche Neubauten von Bozen und Umgebung mit Texten (Urteile: "Fäkalsprache", "so kann man es nicht sagen", "geschmacklos") - firma fridelin



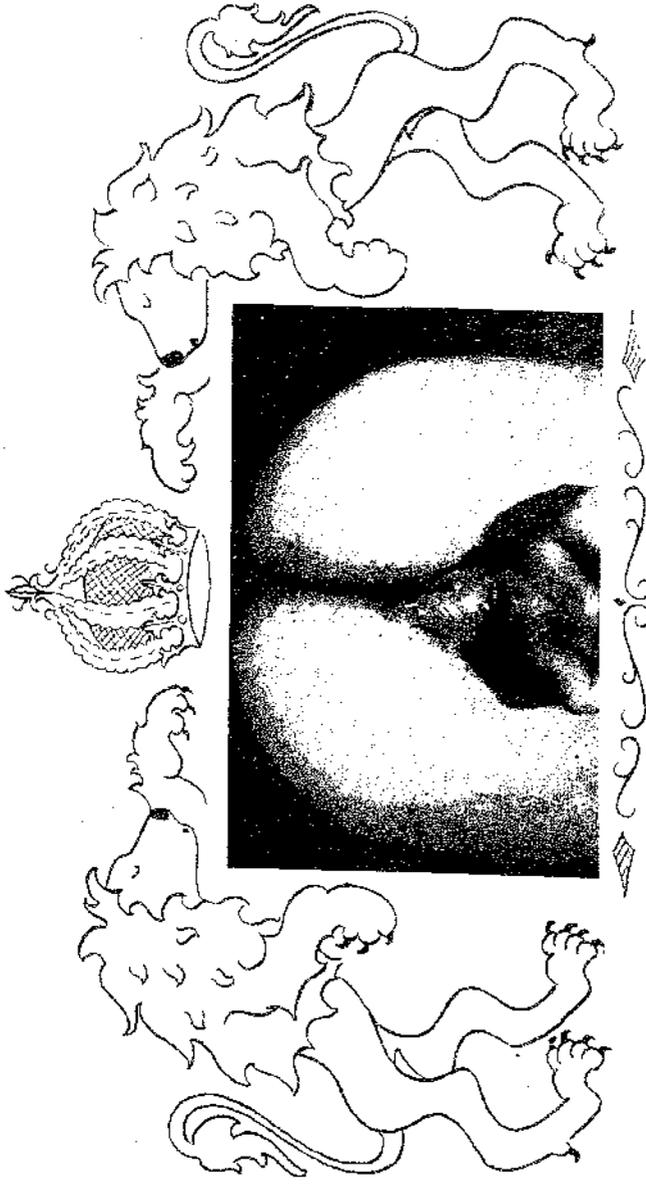
So sah das Restaurant aus, nachdem es On. Riz verlassen hatte.

HEIMISCHE OBSTWERWERTUNGSANLAGE

Geschehen unlängst in der Landeshauptstadt (Rom): On. Roland Riz, der in einem Restaurant den Gluscht auf einen französischen Apfel sehr publikumswirksam unterdrückte, erregte bei Obstgenossenschaften, Politikern und der wählenden Bauernschaft größtes Wohlgefallen, weil er einen streng-heimischen Apfel bestellte (aus weichem Tal, wollte er nicht angeben). Man wird in Zukunft vermehrt auf ihn zurückgreifen, wobei wir auf zwei Notfälle verweisen möchten: die 21.000 Wagons Äpfel, die noch unverkauft herumlagern, müssen dringendst verputzt werden, und wenn wieder vergiftete Äpfel gefunden werden, braucht es einen unverdächtigen Vorkoster.



Der Wille des



„Aus dem Druck der Fülle, aus der Spannung von Kräften, die beständig in uns wachsen und noch nicht sich zu entladen wissen, entsteht ein Zustand, wie er einem Gewitter vorhergeht: die Natur, die wir sind, *verdüstert* sich. Auch das ist „Pessimismus“... Eine Lehre, die einem solchen Zustand ein Ende macht, indem sie irgend etwas *befiehlt*: eine Umwertung der Werte, vermöge deren den aufgehäuften Kräften ein Weg, ein Wohin gezeigt wird, so daß sie in Blüten und Taten explodieren – braucht durchaus keine Glückslehre zu sein: indem sie *Kraft auslöst*, die bis zur Qual zusammengedrängt und gestaut war, *bringt sie das Glück.*“

Friedrich Nietzsche
Aus dem Nachlaß der Aelztzigerjahre

Aufgeschoben ist nicht
aufgehoben
cap. magg. CARLO RUBAISCHER
WEIHLBEZIRK
BOZEN

so corsu e ne so fieru



I Francesi fora, pieds-noirs fora, nudistes fora, Legion fora, Corsica nostra... Unbekümmert werden auch in diesem Sommer zehntausende sonnenhungriger Touristen an diesen Parolen auf Häuserwänden und Straßenschildern vorbeifahren. Sie strömen zu den zauberhaften Stränden der "Ile de la beauté", der Insel der Schönheit, wie Korsika genannt wird. Und davon halten sie auch die täglichen Sprengstoffanschläge – über 800 im Rekordjahr 1982 – nicht ab.

Die Attentate der korsischen Separatisten verursachten in der Regel nur Sachschaden und sind vorwiegend gegen Einrichtungen der Festlandfranzosen gerichtet: Banken, Reisebüros, Geschäfte und öffentliche Gebäude.

Einrichtungen, die die "moderne" Kolonialisierung der Insel durch Frankreich nicht nur symbolisieren. "Moderne" Kolonialisierung deshalb, weil sie mit anderen Mitteln betrieben wird, vergleicht man sie mit der jahrhundertlangen Unterjochung der Insel mit ihrer Bevölkerung durch allerlei fremde "Herrschaften".

ZUR GESCHICHTE KORSIKAS

Wie ein roter Faden – eine Konstante gewissermaßen – zieht sich nämlich die Invasion der Insel durch Phönizier, Griechen, Römer, Vandalen, Goten, Langobarden, Sarazenen usw. durch die korsische Geschichte. Und ebenso konstant ist der Freiheitskrieg, die Rebellion der Inselbewohner gegen den äußeren Feind und die Notablen im Lande.

Der erste von der Geschichtsschreibung festgehaltene Freiheitskrieg ist jener gegen die Römer, die die Insel als Brückenkopf für militärische Expeditionen nach Spanien, Gallien und Afrika sichern wollen. Sie werden von den Korsen in einen hundertjährigen Guerillakrieg verwickelt. Die Eroberung gelingt schließlich doch und ist im Jahre 51 vor unserer Zeitrechnung praktisch abgeschlossen.

In der Folge lösen sich die Vandalen, Goten, Langobarden und Sarazenen als Herrscher der Insel ab, ohne allerdings ein mit dem römischen Imperium vergleichbares Kolonialsystem zu entwickeln.

Die für das historische Schicksal Korsikas entscheidende Fremdherrschaft beginnt mit der Besetzung durch Pisa und Genua 1077 n.u.Z. Die Rivalität und Feindschaft zwischen den beiden Eindringlingen wird nun auch auf korsischem Boden ausgetragen. Über Jahrhunderte ist der Großteil der Insel (vor allem die strategisch und wirtschaftlich interessanten Häfen) entweder von beiden oder abwechselnd von Genuesen oder Pisane besetzt.

Um die zahlreichen Aufstände der Korsen – es handelte sich eigentlich um einen permanenten Kleinkrieg – gegen die Fremdherrschaft zu verstehen, muß man die Entwicklung innerhalb der korsischen Gesellschaft selbst berücksichtigen.

In der Zeit bis zum 11. Jahrhundert hatte sich auf Korsika ein zum Teil recht bunter Adel herausgebildet. Zum überwiegenden Teil handelte es sich um zurückgebliebene Vasallen und Krieger der verschiedenen "Eroberer", die auf die Insel gekommen waren. Entweder als Lohn für ihre kriegerischen Leistungen oder ganz einfach durch gewaltsame Aneignung waren sie in Besitz von Land und Lebensmitteln gekommen. Diese Signori, die vor allem auf Kosten der reicheren Korsen lebten, bekriegten einander und versuchten auch die Aufstände gegen

die Fremdherrschaft zur Stärkung der eigenen Macht zu nutzen.

Als erster Befreier gilt bei den patriotischen Korsen heute Sampieru. Der gebürtige Korse hatte in der französischen Armee Karriere gemacht und wurde von den Genuesen als potentieller Rebell gefangengenommen, als er auf die Insel zurückkehrte, um zu heiraten. Auf Intervention des französischen Königs freigelassen, wird Sampieru zum Patrioten und Anführer abenteuerlicher Freiheitskriege. Mehrmals besiegt er mit französisch-türkischen Flotten und unterstützt von korsischen Aufständischen die Genuesen, bis ihn ein korsischer Verräter um 150 genuesische Seudi erschießt.

BABBU DI A PADRIA

Der große korsische Held und Begründer der korsischen Nation ist Pasquale Paoli, auch Vater des Vaterlandes genannt. Wie die meisten Korsen, die in der Geschichte ihres Landes eine herausragende Rolle spielten, wurde auch er im Exil – in diesem Fall zuerst in der Toskana und dann in Neapel – erzogen und ausgebildet.

Schon sein Vater Hyacinth Paoli war gewählter General der Korsen und als Pasquale 1755 dreißigjährig auf die Insel zurückkehrte, war wieder einmal eine Welle von Aufständen gegen französische, englisch-sardische und noch immer genuesische Besatzer im Gange.

Von einer "Consulta" der Notablen zum "General der Nation" gewählt, stellt sich Pasquale Paoli an die Spitze des korsischen Freiheitskampfes. Paoli hat als erster Korsenführer erkannt, daß zur Abschüttelung der Fremdherrschaft der erfolgreiche bewaffnete Kampf allein nicht genügt. Er entwirft eine Verfassung, die die Jahrhunderte alte Gemeindeordnung der Insel als Ausgangspunkt hat und schafft die Grundlagen für ein modernes Staatswesen. Lange vor dem amerikanischen Unabhängigkeitskrieg entsteht auf Korsika eine Art demokratische Republik.

Alle Bürger über 25 wählen die Vertreter zur souveränen und gesetzgebenden Generalversammlung, die Vorsteher des Ortes und der Talschaft; die Beschlüsse werden mit Zweidrittelmehrheit gefaßt, die neun Männer des Staatsrates (Exekutive) werden ebenso wie dessen Präsident von der Generalversammlung gewählt und sind jederzeit abwählbar; volksnahe und unabhängige Justiz mit Möglichkeit zur Appellation und erstmals eine Universität in Corti.

Umso absurder mag es erscheinen, daß nach weiteren Jahren des erbitterten Freiheitskampfes der jungen korsischen Demokratie gegen Frankreich und Genua, gerade der Konvent des revolutionären Frankreich von 1789 Korsika endgültig zum "integrierenden Bestandteil" des Staates erklärt. Und der "Babbu di a padria" Paoli, von Robespierre einst hochgeschätzt, fällt in Ungnade, weil er sich weigert, korsische Soldaten für die Eroberung Sardiniens zu entsenden. Die vollkommene Verwirklichung französischer Herrschaft auf der Insel blieb dann dem "größten" Sohn Korsikas vorbehalten: Napoleon Bonaparte.

KORSIKA HEUTE

Mit einem vielversprechenden Wirtschaftsentwicklungsprogramm will Paris in den sechziger Jahren die "regionale Unterentwicklung" der Insel, wie es heißt, beheben. Schwerpunkte sind die Landwirtschaft — und hier vor allem der Weinbau — und der Tourismus.

350 Millionen Francs hat der französische Staat zwischen 1957 und 1975 zur Entwicklung der Landwirtschaft auf Korsika investiert. Hauptziel: die Bewässerung und Urbarmachung großer Landstriche in der "plaine orientale", der Küstengegend um Aleria, wo großflächige Weinkulturen entstehen. Anstatt einer diversifizierten und der korsischen Naturlandschaft angepaßten Agrarwirtschaft, wird die Monokultur der Weinrebe massiv gefördert. Die "Corse profonde", das Bergland bleibt von dieser Förderung ausgeschlossen.

Die Produktionssteigerung im Weinbau sorgt zwar jährlich für neue Rekordbilanzen, kaschiert aber ein wesentliches Handicap dieser Entwicklung. Die aufgeblähten Produktions- und Exportstatistiken erhalten ihren Rückenwind praktisch ausschließlich aus den Erträgen der Großbauern. Ihre Betriebe machen schlichte 4 Prozent der gesamten Weinbauern aus. Und das eigentliche Drama: der Großteil dieser Weinbauern in der Ebene sind keine Korsen. Denn die Hauptnutznießer der staatlichen Subventionspolitik waren die sogenannten pieds-noirs, die aus Nordafrika heimgekehrten Franzosen und Korsen, für die man eine Entschädigung ihres Ruins nach der Algerien-Krise bereitstellen mußte.

Noch deutlicher wird der Kolonialcharakter der französischen "Entwicklungshilfe" für Korsika im Sektor des Fremdenverkehrs, dem heute bedeutendsten Wirtschaftsbereich der Insel. Das schon erwähnte Programm der Wirtschaftsplaner in Paris aus dem Jahre 1957 setzte auf den Qualitäts-Tourismus. Die

Grundüberlegung lautete: der Urlaub auf Korsika darf kostspielig sein, aber es muß etwas geboten werden. Also: Luxus-hotels, europareifes Service, Komfort und Erschließung der internationalen Märkte. Eigentlicher Jolly im Hemdärmel war und bleibt die naturgegebene Schönheit der Insel.

Die Zahl der Übernachtungsmöglichkeiten (sprich Betten in Hotels und Bungalows) wurde allein im Zeitraum von 1965 bis 1971 von rund 50.000 auf rund 100.000 verdoppelt. Die registrierten Feriengäste stiegen im selben Zeitraum von 240.000 auf 512.000.

Aber auch diesmal hat die Geschichte einen Haken — nein, eigentlich gleich mehrere. Abgesehen von der systematischen Zerstörung der in Reiseprospekten so vielgepriesenen "naturbelassenen und reinen Sandstrände und Küsten" Korsikas durch mammutartige Ferienstädte, hat die touristische Erschließung der Insel verheerende Folgen auf die Sozialstruktur. Wieder ist es nur das Korsika der Küsten und nicht die "Corse profonde", das Innere, das erschlossen wird. Und wie im Falle der Wein-Monokultur sind die Korsen die allerletzten Nutznießer des wirtschaftlichen Aufschwungs. Die französische Zentralregierung gewährt nämlich großzügige Kredit- und Steuererleichterungen, um internationale Finanzkapazitäten zu Investitionen zu animieren. Mit Erfolg.

KORSIKA WIRD AUSVERKAUFT

Es blüht die Bodenspekulation, der Ausverkauf der attraktivsten Landstriche kennt keine Grenzen. Ein Beispiel:

Eine Immobiliengesellschaft erwirbt 1959 ein Gelände von insgesamt 180 Hektar bei Bonifacio. Preis 140.000 französische Francs. Dreizehn Jahre später zahlt man 150.000 Francs, um ein Zweihundertdreißigstel desselben Grundstückes anzukaufen. Hauptakteure dieser an den alten Westen erinnernden Landge-



Armut in Bonifacio

so offenes Geheimnis, wie der mit erstaunlicher Unverfrorenheit betriebene und von der Zentralregierung tolerierte Wahlschwindel.

Die Herrschaft der Clans mag denn auch erheblich zum Wahlergebnis im letzten August beigetragen haben: die Autonomisten erhielten ganze 12% der Stimmen, das sind 8 Mandate und spielen bestenfalls Zünglein an der Waage zwischen den Rechten und Linken im korsischen Parlament.

Für die 1976 erstmals mit 18 Sprengstoffanschlägen in Erscheinung getretene FLNC (Front de libération nationale de la Corse) waren die Wahlen zum Regionalratsparlament eine eindeutige Niederlage. Trotz ihres Aufrufs zum Wahlboykott gingen fast 70 Prozent der Wahlberechtigten an die Urnen.

Die FLNC fordert die "vollständige Befreiung" Korsikas, die Loslösung von Frankreich, sieht den bewaffneten Kampf als einzig möglichen Weg dorthin und operiert nach dem Vorbild der baskischen ETA. Über die numerische Konsistenz der Untergrundorganisation und über ihren realen politischen Einfluß unter der Bevölkerung wird viel spekuliert. Tatsache ist, daß die militante separatistische Bewegung das Produkt einer Radikalisierung zahlreicher ehemaliger Autonomisten ist. Sie glauben, der hartnäckigen Verzögerungspolitik des zentralistischen Frankreich sei mit politischen Mitteln nicht beizukommen. Als Beweis führen sie unter anderem die Willkür der französischen Polizei und Gerichte gegen korsische Autonomisten und Separatisten an. Ob Mittelrand mit der vor kurzem erfolgten Entsendung des superflie Robert Broussard, dem französischen Alberto Dalla Chiesa, zur Bekämpfung des Terrors auf Korsika nicht das Gegenteil dessen bewirkt, wird sich zeigen. Denn die Solidarität unter den Korsen war immer noch stärker als ihre politischen Differenzen. Die zu Dutzenden in französischen Gefängnissen sitzenden FLNC-Mitglieder haben schon bisher das Ihre dazu beigetragen, die Popularität der Bewegung und ihrer "Märtyrer" zu erhöhen.

Sampieru u Corsu



Demonstrationen von Bauern und Fischern werden gewaltsam niedergeschlagen

Was sagen Schulkinder zu den terroristischen Anschlägen im Bozner Europaviertel? Wie erleben sie den Alltag zwischen Straße, Wohnung, Schule? Was denken sich die Bewohner? Gibt es Alternativen zu den Bauweisen einer "Satellitenstadt"? Wie kam es überhaupt dazu? Wird menschliches Wohnen beim Bauleitplanen geflissentlich übersehen? Hängt das alles nur von Überbürokratisierung ab oder einfach von Nachlässigkeit der zuständigen Leute? Können Architekten eine Antwort geben?

Sturzflüge

Treffpunkt Innsbruck:

Innsbrucker Studenten nehmen die Jugendtreffs unter die Lupe: Komm, Treibhaus, Frauenhaus, Z6 und wie sie heißen. Innsbruck, das gepflegte, mittelalterliche Kleinod: Ist es zum Abfallkübel geworden, "der von fragwürdigen Typen strotzt?" wie die TT zu berichten

weiß oder läßt es sich leben in dieser "wunderschönen Alpenstadt?"

Und zu all dem gibt es noch Literatur, Fotos, Comics, Rezensionen. Ab 20. Mai im Buch- und Zeitschriftenbandel.

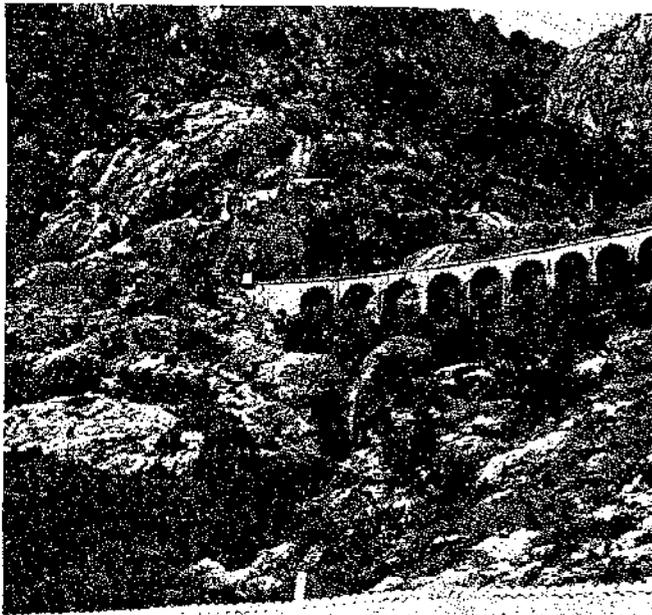
winnung sind französische Banken und verschiedene Multis (Rothschild, Sheraton, Club Méditerranée, Sofia Bank etc.).

Auf dem solcherart erworbenen korsischen Boden entstehen in den folgenden Jahren nach den Kriterien des Qualitäts-Tourismus gestaltete Feriensiedlungen. Neben den traditionellen Hotels der internationalen Fremdenverkehrs-Multis à la Neckermann werden großräumige Camps angelegt, nach dem Reiseprospekt-Motto "Sie werden sich wie zuhause fühlen und sind doch im exotischen Ausland!" Also, Bungalow-Eigenheim mit kompletter Selbstversorgungsmöglichkeit (Supermarkt, Boutique, Restaurant, Pizzeria, Apotheke und Kino...). Und damit sich die Feriengäste auch so richtig zuhause fühlen, wird nicht nur alles geboten, was der Konsumwillige in Frankfurt, Paris oder London um die Ecke kaufen kann. Ja sogar das Personal, sofern es Dienstleistungen absolviert (also nicht die Tellerwäscher und Putzfrauen), wird importiert.

Damit hatten sehr wahrscheinlich die Planer in Paris nicht gerechnet, oder es war ihnen einerlei. Daß diese Feriensiedlungen nach einem Prinzip des "geschlossenen Kreislaufes" funktionieren würden. Mit Ausnahme weniger korsischer Spezialitäten werden alle Konsumgüter über die konzern eigenen Handelswege bezogen und importiert.

Im Unterschied zu unserem, dem Südtiroler Fremdenverkehrsgewerbe, ist das korsische zum überwiegenden Teil "fest in ausländischer Hand". 1977 ließ beispielsweise ein renommierter Ferien-Club knapp ein Drittel seiner Einnahmen auf Korsika und von den 3.400 Angestellten im Hotelbetrieb waren 45% Festlandfranzosen, 31% Ausländer und nur 24% Korsen.

Monokultur im Weinbau und Qualitäts-Tourismus, das war die



Autonomistische Parolen an der Straße von Ajaccio nach Corti (August 75)

Zauberformel des Wirtschaftsentwicklungsprogramms zur Genesung Korsikas. In Wirklichkeit hat diese Formel den Prozeß des wirtschaftlichen Ausverkaufs und der bevölkerungsmäßigen Überfremdung (häßliches Wort, aber es trifft ganz einfach zu) beschleunigt.

1975 wurden auf der Insel insgesamt 241.000 Einwohner gezählt. Davon waren 50.392 Ausländer (darunter 22.250 Italiener und 18.300 Marokkaner) und die Zahl der Festlandfranzosen mit ständigem Wohnsitz wurde auf rund 60.000 geschätzt. Demnach sind fast 110.000 Nicht-Korsen auf Korsika. Die wichtigsten Funktionen in der Verwaltung und in den beiden Haupterwerbszweigen (Tourismus und Landwirtschaft) sind in ihren Händen. In jenem Industriezweig, der in den letzten zwei Jahrzehnten einigermaßen in Schwung gekommen ist, im Baugewerbe, dominieren die Italiener.

Umso deutlicher wird dieser Widerspruch, wenn man bedenkt, daß jährlich hunderte junger Korsen ihre Heimat in Richtung Festland verlassen. Wie die Südtaliener in Italien, so stellen die Korsen einen auffallend hohen Anteil der französischen Beamten in Uniform (Militärkarriere, Polizei, Zoll) oder in den Schreibstuben der Pariser Verwaltung. Dementsprechend gibt es in Paris und Marseille zehntausende Korsen, richtiggehende Einwanderer wiederum Hochschulstudium, höhere berufliche Qualifikation und Arbeit schlechthin kann die Insel nicht bieten, zumindest nicht den Korsen.

REGIONALISTEN, AUTONOMISTEN, SEPARATISTEN

Üblicherweise wird der 22. August 1975 als Geburtsstunde des neuen korsischen Patriotismus genannt.

Ein bewaffnetes Kommando unter der Führung des Arztes Edmond Simeoni besetzte eine Weinkellerei bei Aleria. Sie protestierten damit gegen illegale Produktions- und Handelspraktiken des Besitzers (ein Algerien-Rückwanderer). Nach stundenlangen ergebnislosen Verhandlungen stürmt die Polizei das Gebäude, zwei Polizisten werden erschossen, mehrere Besetzer verwundet.

Aleria war aber nichts anderes als der Höhe- und zugleich Wendepunkt einer Entwicklung, die bereits in den sechziger Jahren eingesetzt hatte. Damals formierten sich die ersten korsischen Vereinigungen, die – recht schüchtern vorerst – wirtschaftliche Begünstigungen und eine Berücksichtigung der spezifischen korsischen Probleme forderten. Paris vertröstete diese Regionalisten jahrelang mit schönen Worten, auf die niemals Taten folgten.

Im Laufe der Jahre verdichteten sich die ursprünglich partiellen Ansprüche (Verbilligung des Transports zwischen Insel und Festland, Subventionen und Investitionspolitik) zu einem umfassenden Forderungskatalog. Heute wollen die Autonomisten der "Unione di u Popolu Corsu (UPC)" eine weitgehende Territorialautonomie nach dem Muster der Basken in Spanien: ein korsisches Regionalparlament mit effektiven Gesetzgebungskompetenzen, Dezentralisierung der Verwaltung, Unterricht der korsischen Sprache, Universität usw.

Obwohl das von der Linksregierung Mitterrands gewährte Autonomiestatut keine dieser Forderungen wirklich erfüllt, nahmen die Autonomisten doch an den Wahlen zum ersten korsischen Parlament im August letzten Jahres teil. Zu den äußerst unscharf definierten Kompetenzen dieses Parlaments kommt jedoch hinzu, daß die seit je dominierenden Clans in Korsika wiederum den Ton angeben. Es sind dies vor allem die Familie Giacobi im Norden und jene der Rocca Serra im Süden der Insel.

Nach dem Prinzip der Vetternwirtschaft haben sie eine tief verwurzelte Hausmacht aufgebaut und immer als Vermittler zwischen den Bedürfnissen der ihnen "ergebener" Korsen und Paris fungiert. Daß ihnen die französischen Parteien, egal welcher Farbe und Richtung, nur als Vehikel dienen, ist ein eben-

Die Skolast-Redaktion bat den Germanisten Hansjörg Waldner, Stellung zu nehmen zur Diskussion um die Person des Schriftstellers Joseph Georg Oberkofler und der damit verbundenen Intention, die Mittelschule in Sankt Johann im Ahrntal, dem Geburtsort des Umstrittenen, nach dessen Namen zu benennen.

Die Vorgeschichte ist jene, daß Innsbrucker Universitätsassistenten damit beauftragt wurden, das Werk Oberkoflers zu prüfen und den Vorbildcharakter des Mannes für die heutige Zeit und Jugend zu untersuchen. Der Bescheid lautete auf: "in nationalsozialistischem Gedankengut verhaftet."

Am 29. März dieses Jahres versucht X (Die Randbemerkung), den Schriftsteller zu rehabilitieren.

joseph georg oberkofler

Wenn J. G. Oberkofler, der berühmt-berüchtigte Sohn des Ahrntales, zu den Schriftstellern gezählt wird, die dem "NS-Gedankengut verhaftet" waren, dann ist es sinnfällig über die Haltung des Autors in der Zeit des Nationalsozialismus (also 1938 – 1945 in der 'Ostmark') zu sprechen. Es ist andererseits auch sinnfällig, von einem Oberkofler zu sprechen, dem man vor 1938, vor dem Anschluß und nach 1945 von diesem Verdacht freisprechen will.

Obwohl das Bekenntnis zu Blut und Boden latent vor 1938 schon vorhanden war:

"Aus der Scholle die Kraft,

Aus dem Blute die Art,

So hat Gott angeschafft.

Ins große Reich die Fahrt."

(Kampf und Glaube. Gedichte österreichischer Dichter 1932 – 38. Hrsg. von Heinz Stünke/Potsdam 1938),

konnte er erst 1938 die große Fahrt ins Reich antreten.

Und der Blubo (=Blut und Boden) Dichter Oberkofler konnte, nachdem die geistige Potenz Deutschlands ins Exil und in die KZ's geschickt worden war, vergnügt feststellen:

"Es gab wohl kaum einen wirklichen deutschstämmigen Dichter der Ostmark, der nicht ihre Heimkehr in das Reich ersuchte. Die Haltung des einen bestimmten geschichtliche Erkenntnisse, die des anderen, bewußt oder unbewußt, die Gemeinsamkeit des Bluterbes."

Und wem verdankt nun der berühmte Sohn Ahrntals diese Heimholung? Einem 'geheimnisvollen Licht', "das uns alle in Liebe und Ehrfurcht umschließt, denn der Schöpfer des großen deutschen Volksreiches war der eine aus der Ostmark." (Der Jugend sei's geklagt: Adolf Hitler.) Was erwartet nun der Hitler von der Ostmark? "Die Antwort ist", sagt Oberkofler, "ein Bekenntnis und ein Versprechen: Deutsche zu sein und als Genossen eines Grenzvolkes, mit besonderen Pflichten und Erfahrungen ausgestattet, am Baue des großen Reiches mitzuwirken, nach allen Kräften ihrer Sendung, und nach allen Rechten ihrer geschichtlichen Prägung."

Doch die Südtiroler sollten besonders hart geprüft werden. Die Entscheidung hieß nicht Blut und Boden, sondern Blut oder Boden. Oberkofler dazu:

"Ein Schelm ist wer das Land verrät,

Darin er stirbt und aufersteht."

Ist Oberkofler ein Schelm?

Oberkofler haßte das Niedrige, das Undeutsche, das Unvölkische etc.. Sein Zorn war biblisch und so gerecht, daß er die leidgeprüfte Südtiroler Schriftstellerin Maria Veronika Rubatscher für ihr Bekenntnis zur Heimat Südtirol mit Verachtung

bestrafte. (Vgl. Leitgeb Anna Maria: M.V. Rubatscher. Eine Monographic. Phil. Diss. Innsbruck 1981, S.63)

Im "Stierhorn" läßt er eine seiner typischen Figuren sagen: "Ja, ich verachte die Krämer und Händler, die Weibsgesellen und Hosenmatze, die Windschaufler und Schmutzwerfer. Aus der Fremde sind sie gekommen. Wer aber die Heimat verläßt, oder wen sie ausstößt, der ist einer von der Art dieser. Man kennt ihre Sippen nicht. Sie lagern an Straßen. Sie brechen ein in die uralte Ordnung. Und was selbst angefault ist in unserer Talschaft, ich leugne es nicht, es wird immer am Rande der Gemeinschaft so sein, findet Unterschlupf bei ihnen. Kann man das Gezücht auch nicht ausrotten mit einem einzigen Faustgriff, sollte man doch, Arnsteinerin, einige Köpfe abschlagen; damit die anderen wissen, zu hoch in unsere Sonne hinaufwachsen taugt nicht."

Die SS-Einsatzkommandos besorgten dies auf mörderische Weise in den Vernichtungslagern. Oberkofler beteiligte sich nicht an Vernichtungsaktionen (!).

Im beschaulichen Buch "Wo die Mutter ging" findet sich eine Stelle an der sich Oberkofler erregt, einen Koffer durch die Kriegswirren verloren zu haben, darin sich die Schulhefte der Mutter befanden. In Auschwitz gibt es eine Vitrine, in der Größe eines Gastlokales, in welcher sich Tausende von Koffern befinden.

Ich will nicht urteilen, noch richten über Verblendungen.

Die Literaturgeschichte hat längst ihr Urteil gesprochen:

"Der faschistische Blut- und Bodenkult hat die Bauernliteratur so gründlich diskreditiert, daß sie nach 1945 konsequent entkanonisiert worden ist und in der Mehrzahl der neueren Literaturgeschichten kaum noch Erwähnung findet." (Zimmermann, Peter: Der Bauernroman. Stuttgart 1975)

Des weiteren führt der Germanist Zimmermann über den "Bannwald" aus (dieser Roman erschien 1939 bei Ausbruch des Weltkrieges und wurde mit dem Volkpreis für deutsche Dichtung ausgezeichnet und das muß heute in demokratischem Zusammenhang als Schande gelten): "In dieser Grundkonzeption (Der Hof ist nicht für die Menschen da, sondern die Menschen haben sich vor dem Hof und seinem Gesetz zu bewähren) treten die faschistischen Implikationen der Oberkoflerschen Romane besonders deutlich hervor; denn wie der Bauer um seinen Hof, so kämpft nach völkischer Version auch das Volk um seinen 'Lebensraum' und wie der Bauer sein Leben zu opfern hat, wenn der Fortbestand von Sippe und Hof es erfordert, so hat auch der einzelne 'Volksgenosse' sein Leben bereitwillig hinzugeben, wenn es um den Bestand von Volk und Vaterland geht."

Die Verleihung des Volkspreises für deutsche Dichtung wurde in der Bücherkunde ("Organ des Amtes Schrifttums-
pflege bei dem Beauftragten des Führers für die gesamte geistige und weltanschauliche Erziehung der NSDAP und der Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums" Dez. 1939/Heft 12/6. Jahrgang/S.538) durch folgende Begründung gerechtfertigt:

"Der Weg, der von menschlicher Schuld und Verfehlung zu Bewährung und Entsühnung führt, wird in dieser edlen und kraftvollen epischen Dichtung in einer Weise gestaltet, die losgelöst

von allen artfremden konfessionellen Vorstellungen, das Verhältnis des germanisch-nordischen Menschen zum Schicksal in unverfälschter Reinheit wiedergibt."

Ich bitte alle Verantwortlichen, denen es um Wahrheit und Aufklärung zu tun ist, zu überlegen, wen sie zum Vorbild für Schule und Erziehung wählen;

Wenn man einer Schule einen Namen gibt, dann den eines Opfers der verbrecherischen nazi-faschistischen Diktatur.

Hansjörg Waldner

Zur Mitarbeit in unserem jungen Führungsteam
suchen wir dynamische

JUNGAKADEMIKER

der Bereiche

LEBENSMITTELTECHNIK

CHEMIE

BILOGIE

MIKROBIOLOGIE

BETRIEBSWIRTSCHAFT

WIRTSCHAFTSINGENIEUR

MASCHINENBAU

VERFAHRENSTECHNIK

BEWERBUNGEN sind zu richten an:

Herrn Carl Zuegg

Boznerstraße 2

39011 Lana (BZ)

Tel. 0473/51282



Geben Sie Ihrem Geld die besten Chancen!

**Südtiroler
Landessparkasse**



Mit uns kann man reden!

VERSUCH POUND HERUNTERZUHOLEN GESCHEITERT

Distel über Ezra Pound

Der strenge Blick eines greisen, weisen Mannes auf der Vorderseite und dasselbe Gesicht als Skulptur auf der Rückseite - mit dieser Aufmachung und einem stattlichen Umfang von 62 Seiten präsentierte sich die Distel-Sondernummer "Ezra Pound" (6/82, 1/83). Da wichtige Publikationen nicht übergangen werden sollen, betrachte ich diese Nummer auch jetzt noch rezensierenwert: Sie ist zumindest keine irrelevante Erscheinung.

Zu den Gründen für eine solche Publikation in Südtirol zählt nach den Worten eines der beiden Herausgeber, dem Enkel Pounds, Siegfried de Rachewiltz: "... vor allem jungen Menschen den Einstieg in das Werk dieses Dichters zu ermöglichen: daher die umfangreiche Anthologie, die Biographie, die kritische Auseinandersetzung mit Pound und seinem Werk." Nun, ich gehöre zu jenen jungen Menschen, die sich bisher kaum mit Pound befaßt haben, und immerhin hat diese Nummer mein Interesse für kurze Zeit geweckt und damit ein Ziel ihres Erscheinens erreicht. Für die Zukunft habe ich nicht vor mich weiter mit seinem Werk auseinanderzusetzen. Nicht, weil ich etwa an Pounds schriftstellerischen Leistungen zweifle, vielmehr weil ich den mir bisher bekannten Texten wenig Nutzen abgewinnen, schon gar nicht ein lustvolles Verhältnis dazu entwickeln kann. Nun liegt dieses Nicht-Gefallen in erster Linie gewiß an Pounds Texten selbst und an mir, die Aufmachung der Zeitschrift aber und die Auswahl der Fotos und Aufsätze haben maßgeblich dazu beigetragen diesen Eindruck zu verstärken.

Pound steht wie ein Denkmal in diesem Heft, wird verehrend umschrieben - teils aus großer Distanz, dann wieder aus peinlich nächster Nähe - wird gefeiert zum Geburtstag und im Seminar 10 Jahre nach seinem Tod: "Amerikas Homer" ist als Betitelung bezeichnend. Die Artikel zu Pound lassen in diesem Sinne eine Grundstruktur der Nummer erken-

nen, eine nicht näher gekennzeichnete, aber durch die Aufsätze des zweiten Mit-Herausgebers Alfred Gruber und die Auswahl der restlichen Beiträge durch de Rachewiltz umso deutlicher werdende Konzeption.

Mit Sicherheit wurden durch das Aufspüren von Pound-Zeugen durch Alfred Gruber z.T. interessante Informationen gewonnen (vgl. die Äußerungen von Luigi Serravalli und Antonio Manfredi), die Hälfte des Textes hätte jedoch genügend wichtiges Material geboten; fast gänzlich überflüssig die Erinnerungen der Barmherzigen Schwestern: Eine davon gilt als Erinnerungsträger, weil sie Pound in Empfang nahm und "... sie ging zu ihm ins Zimmer, wenn sie etwas auszurichten hatte, ein Telefonat anzumelden oder eine Botschaft zu überbringen. Pound habe auf sie einen großen Eindruck gemacht." Deutlicher kann man kaum sein. Weniger offen, doch in der Grundhaltung ähnlich, präsentieren sich die Beiträge von Guy Davenport ("Frobenius auf Pounds Sextant") und von Rudolf Hagelstange ("Ezra Pound und die Fallstricke der Politik"). Der erste ist ein für Pound-Experten gedachter Essay, der zweite sieht im Verhältnis Pounds zur Politik ersteren als Opfer der letzteren. Im Grunde wird bei Hagelstange nur Pounds - sicher ungerechtfertigter - Leidensweg beschrieben, nicht aber die dazu führenden Ursachen.

Und damit wäre ich bei einem scheinbar brisanten Punkt: Pounds Verhältnis zum Faschismus. In der Nummer wird einige Male dieses Thema angeschnitten, jedoch in einer Art, die bestehende Un-

klarheiten nicht aus dem Wege räumen kann. In Eva Hesses (30 Jahre alter) Biographie wird - vergleichbar dem Aufsatz Hagelstanges - auf relativ wenig Raum an die Faschismussympathien Pounds erinnert. Und diese beiden Beiträge sind, von zwei Nebensätzen abgesehen, auch schon alles hierzu.

Nicht nur, daß es zu "Pound und Faschismus" einige Beiträge in der Pound-Literatur gäbe, sondern sogar von der selben Eva Hesse liegen deutlichere und neuere Aufsätze vor. Als Beispiel seien nur "Ein Organ, das verloren ging?" und "Von der Nationalität des Dichters" erwähnt, die beide in der Zeitschrift "Akzente" (1965, S. 470 bzw. 1968, S. 354) abgedruckt sind, und mit Sicherheit den beiden Herausgebern bekannt sein dürften. Pound wird in diesen Artikeln keineswegs am Faschismus festgenagelt, aber viel unmißverständlicher wird von zeitweisen faschistischen Ideen bei ihm gesprochen. Die Frage muß gestellt werden, wieso denn nicht gerade dieses Thema eine angemessenere Behandlung gefunden hat; Unklarheiten hätten so aus dem Weg geräumt werden können.

Ich will hervorheben, daß die Zeitschrift fast zur Hälfte aus einer großzügig gestalteten, ausreichenden Anthologie besteht, die durch die Gegenüberstellung Original - Übersetzung für Englischkenner Vergleiche zuläßt. Auch das zusammengetragene Fotomaterial ist von seiner Fülle her bemerkenswert, es paßt jedoch problemlos in das Konzept einer Nummer, die monumental wirkt. So sind die Umschlagseiten passende Ergänzungen zu einem sich im Innern niederschlagenden Konzept.

Benedikt Sauer

"Pound und Mussolini

Als Babbo 1933 von Mussolini empfangen wurde, hat er ihm eine Abschrift der 'Dreißig Cantos' an und las daraus einige Stellen vor:

'Ma questo', sagte der Chef, è divertente, und erfaßte damit vor den Ästheten den springenden Punkt.

Babbo aber fiel der romagnolische Akzent auf. Er meinte, das faschistische Regime könne eine gute Ausgangsbasis für die Währungsreform sein. Er unterhielt sich mit Mussolini über Douglass' und Gessells Theorien. Er besaß außerdem eine Liste von Büchern, die um einer besseren Verständigung zwischen beiden Staaten willen sofort ins Italienische übertragen werden sollten: die Abhandlungen von John und Henry Adams und von Thomas Jefferson, auch Essays, wie etwa W.C. Williams' 'In the American Grain'. Babbo war vor allem sehr neugierig ... er wollte den Mann beobachten, sich eine Meinung über ihn bilden, die eigenen Ansichten in Ordnung bringen.

'Perche in ordine?' (vuol metter le sue idee) fragte Mussolini.

'Wegen meines Epos' - 'Pel mio poema.' Kurzum... es ging um die in einem Gespräch zwischen intelligenten Menschen üblichen Gegenstände - in einem Land der regen Kultur.

(...) In New York stieß Babbo allerdings auf eine ihm feindsich gesinnte Presse, die bekanntgab, daß seine alten Freunde sich von ihm abgewendet hatten, weil er ein Faschist war, ein Vertrauter Mussolinis. In der Tat: er hatte bereits 1926 erklärt: 'Was mich betrifft, so habe ich von Mussolini eine überaus hohe Meinung. Wenn man ihn mit den letzten drei amerikanischen Präsidenten, oder mit britischen Premierministern vergleicht, so beleidigt man ihn. Und wenn die Intellektuellen ihn nicht schätzen, so deshalb, weil sie vom 'Staat', vom Regieren keine Ahnung haben, kein sonderlich ausgeprägtes Wertbewußtsein besitzen. Und außerdem: WELCHE Intellektuellen?'

aus: Mary de Rachewiltz "Discretions", Boston, Little Brown 1971, ins Deutsche übersetzt von M. Loew Cadonna.



JOSEF RIEDMANN, GESCHICHTE TIROLS (Wien 1982, München 1983) erschienen in der Reihe: "Geschichte der österreichischen Bundesländer" 280 S.

Nach rund 50 Jahren – 1936 war die 1. Auflage der "Geschichte Tirols" von Alois Lechthaler erschienen – steht den historisch interessierten Lesern/Leserinnen nun wieder eine neuerfaßte "Geschichte Tirols" zur Verfügung. Der Autor ist Prof. für Mediävistik und historische Hilfswissenschaften an der Uni Innsbruck.

Auf 280 Seiten wird die Geschichte Tirols von der ersten Besiedlung bis ins ausgehende 20. Jh. beschrieben. Angehängt sind noch eine Literaturliste, eine Zeittafel zur Geschichte Tirols und ein Namensregister. Vermissen werden Karten, auf denen die wechselnden Landesgrenzen, die mehrfachen Teilungen des Landes sowie die wichtigsten Siedlungen der Frühzeit und des Mittelalters verzeichnet sind. Den Lesern und Leserinnen wäre damit weit besser gedient, als mit den paar Illustrationen.

Bei der Vorstellung des Buches im Bundesländerhaus in Wien – Abteilung Tirol – betonte der Autor, in den bisherigen Arbeiten zur Geschichte Tirols sei die italienische Komponente klar vernachlässigt worden. Auf den Einwurf, daran könnte das politische Klima in N/S Tirol schuld sein, erwiderte Riedmann, er sei überzeugt, daß dies nur auf Unwissen-

heit der Historiker zurückzuführen sei. (Warum die wohl gar so einseitig informiert sind?)

Tatsächlich finden sich auch im Buch immer wieder Hinweise auf die ethnische Komponente der Besiedlung Tirols; so etwa der Hinweis, daß das römische Element bis ins 13. Jh. auch außerhalb der ladinischen Gebiete bestand, obwohl die römische Herrschaft in Tirol im 6. Jh. bereits zu Ende war. Analog dazu wird auch über die Eindeutschung in den Kernzonen Tirols berichtet. Insgesamt widmet auch Riedmann dem Wirken der Italiener in Tirol keine umfassendere Beschreibung.

Hinweise und Berichte, etwa über Wohnen, Feldwirtschaft und Bergbau in der Frühzeit finden sich ebenso, wie Beschreibung der Zusammenhänge zwischen Straßenbau und Aufschwung des Handels. Die wirtschaftliche Entwicklung des Landes wird bis zum 1. Weltkrieg relativ ausführlich beschrieben. Hervorgehoben ist die Bedeutung des Bergbaus, einerseits als Einnahmequelle der wechselnden Landesfürsten, bzw. der kriegführenden Kaiser, andererseits als Arbeitsmöglichkeit der Bevölkerung. In Unterkapiteln und Einschüben, die sich über's ganze Buch verteilen, wird die bedeutende Rolle der Kirche in Tirol behandelt. Beginnend mit der Christianisierung, der Rolle der Kirche im kulturellen Bereich (Kunst, Literatur, Schule) wird auch die Verbindung von weltli-

cher und geistlicher Macht, die erst im 19. Jh. beendet wurde, aufgezeigt. Auch verdrängte Kapitel der Tiroler Religionsgeschichte werden nicht verschwiegen: so z.B. die Vertreibung von ca. 400 Protestanten aus dem Zillertal 1837, als ihnen das Toleranzpatent Josephs II. längst freie Religionsausübung gewährt hatte; oder die Tatsache, daß der Tiroler Landtag noch 1861, 2 Tage nachdem ein Reichsgesetz den Protestanten völlige Gleichberechtigung gewährt hatte, beschloß, das Recht der öffentlichen Religionsausübung stehe in Tirol nur den Katholiken zu.

Im zeitgeschichtlichen Teil läßt Riedmann einiges offen und bleibt oftmals oberflächlich, weil er es nicht wagt, Tabus, wie etwa das Geschehen zur Zeit des österreichischen und deutschen Faschismus, zu durchbrechen. Er mußte auch, wie er in einem persönlichen Gespräch betonte, auf Grund des Verlagswunsches nach höchstens 300 Seiten, vieles weglassen. Daß dann etwa die Ergebnisse der Sprachgruppenzählung in Südtirol 1981 kommentarlos dastehen, war selbst dem Autor peinlich.

Von der Vorstellung, daß die Geschichtsschreibung die Geschichte der Mächtigen zu beschreiben habe, ist auch Riedmann im wesentlichen nicht abgewichen. Trotzdem ist ihm ein lesenswertes Werk gelungen.

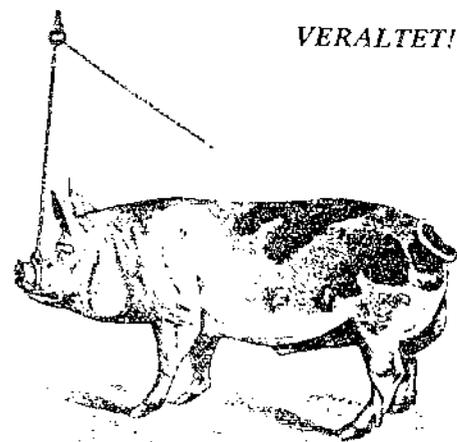
Oswald Kuppelwieser

Ridotto lo stipendio ALLO PSICHIATRA CHE ABUSAVA DI PSICOFARMACI

... è di questa settimana la "condanna" del dottor Adolfo Gamberini alla riduzione di un quinto dello stipendio per sei mesi. Adolfo Gamberini è il responsabile del Simap, il SERVIZIO DI IGIENA MENTALE E ASSISTENZA PSICHIATRICA dell'Unità sanitaria locale di Forlì. ... La Commissione aveva anche come possibilità di procedere alla sospensione cautelativa. Ma ha optato per la seconda soluzione possibile.

Il parlamentare socialista Servadei sferrò un duro attacco sul piano professionale al neuropsichiatra: "Gamberini usa METODI CHE FANNO A PUGNI CON LE MODERNE METODOLOGIE DI CURA DEI MALATI". E già a citare: "ABUSO DI PSICOFARMACI, segregazione e abbandono dei malati alle famiglie."

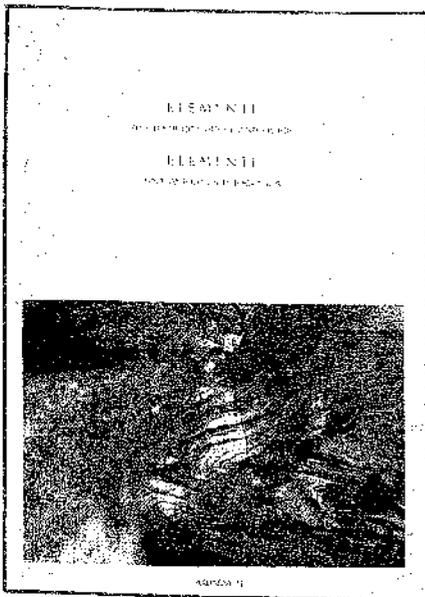
AUS: "LA REPUBBLICA" (3./4. April '83)



VERALTET!

Fig. 162. Festhalten eines Schweines mittels Seilschleife um den Oberkiefer und Hochziehen.

WER + WAS in Südtirol ein *Schwein* ist bestimmt nicht nur der Volksmund (vgl. "armes Schwein"), sondern vor allem diejenigen, die die Macht haben es festzuhalten, z. B. die PSYCHIATRIE. Die Möglichkeiten, Menschen, "die den TRIEB spüren" (zitiert aus dem Altersheim Tramin) dennoch festzuhalten, haben sich gewandelt (bitte umblättern).



Spielen mit Landschaft

„Was macht die letzte Publikation der Reihe „Arunda“ so friedlich, auch tastbar, sensitiv?“ dachte ich. Sah wenig Spitzes; zwar Furchen, Täler, Aufragendes, aber nichts bedrohlich Hartes.

Fahren Blitze nächtlings in den Berg, steht ein Gehöft in Flammen, doch scheint es entrückt, gehört nicht dieser Zeit, (sic), ist, so wie es ist, entvölkert und für Erholung gut.

Dann flammen Scheiter auf und glüht Holz, schon plätschert Wasser, schlagen Wellen, schlängelt sich spinnenartig der Fluß zum Delta.

Ja, Reales im Sinne, der uns umvölkern den Tagbewältigung, finden wir nicht. Kaum zeigt sich Behautes, Gefomtes, eine Fläche geometrisch geordnet, ein Feld umgestochen, nur eine Ebene mit Hütten zeugt von der Anwesenheit irgendeines Menschlichen;

ansonsten fliegen wir wieder über Wolkefeldern, stehen auf einem Gipfel der Morgen- und Abendröte zu und haben Luft, kriegen Luft zum Atmen, Freiraum.

FEUER, WASSER, ERDE, LUFT: so der Untertitel des Bandes „Elemente“, zusammengestellt von Gianni Bodini ausschließlich aus Fotomaterial, und einem Zitat: „... sie unterliegen der Veränderung und einer durchgängigen Wandelbarkeit, und es bildet sich aus ihnen eine beseelte Welt, vernunftbegabt, kugelförmig, mit der Erde als ihrem Mittelpunkt, die auch ihrerseits kugelrund und bewohnt ist.“ (Pythagoras)

Ästhetischer Diskurs erscheint schwierig

in Verbindung mit der Frage auf re-aktives Wirken.

Nein, eher sitz ich genüsslich auf dem Sofa und blättere die Seiten durch, spiele mit den Kombinationen, welche sich durch die Klappseiten ergeben und verliere mich,

jetzt mal ganz persönlich, in die Schweise des Objektivs, folge dem Ausschnittsehen, dem Momentsehen und übersetze die Bilder in Wunschdenken, auch den Photographien entsprechenden Klischees, die Sonnenaufgänge mit sich bringen, denke aber: „Partiell ist die Erkenntnis der Welt“.

Bodini selbst erklärt: „Gli autori riuniti in questa antologia porgono con estrema riverenza delle immagini semplici ma vere; non fuga dalla realta' quotidiana ma approfondimento in essa, stimolandoci a meditare sul valore di tutto cio..“ Wer sich dem Spieltrieb ergeben will, kann und soll sich diese Publikation ansehen; sicher wird, wer sich das erwartet, diese schöne Folge von Bildmaterial, nicht den Zorn der Gerechten gegen bestehende Missstände auslösen können. (Seis's drum, „sehenswert“!)

„Elemente“ - Eine photographische Anthologie - ARUNDA 12 / Gianni Bodini - 75 Seiten / ca. 7.500 Lit. im Buchhandel.

P.L.

Besonders wirksam gegen sexuelle Überreizung, hemmt die Schwellkörper, **KEINE SCHWEINEREIEN MEHR!** Verstopft den Ausfluß. Dichtet und erschwert den Kontakt. Ruft bei Anblick von Frauen Grausbirm hervor.



Belleril⁺

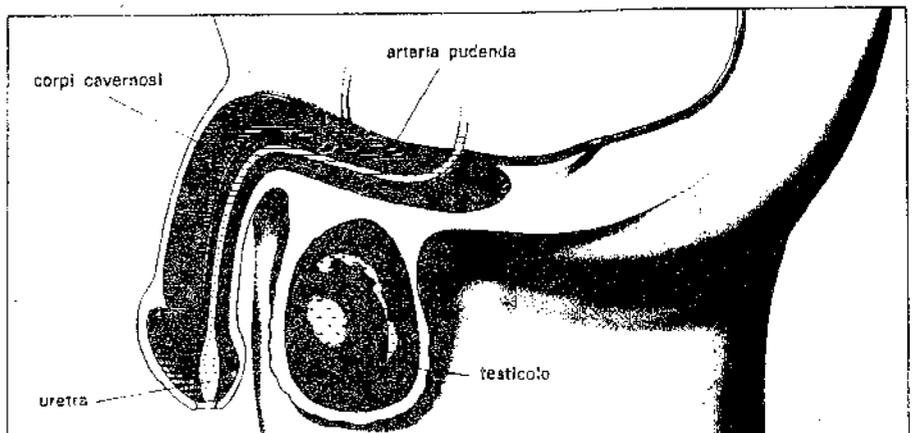
(es genügt 1 Tablette am Tag)

BESONDERS FÜR ALTERSHEIME, PSYCHIATRISCHE UND ERZIEHERISCHE ANSTALTEN (z.B. Familie)

Nicht verwenden bei: Kopfschmerzen, Ordensmännern, Eheleuten (päpstliches Dekret zur Fortpflanzung vom 6.10.34 Nr. 6481), Totengräbern und Hubert Demanega (hoffungsloser Fall)

⁺jetzt auch **BELLERIL junior** (wehret den Anfängen)

Vertrieb: firma fridelin





Unser Musikrezensent

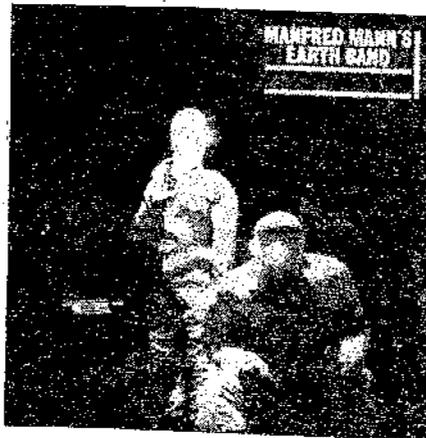
JOHN McLAUGHLIN
MUSIC SPOKEN HERE
WEA 99254



Das Cover zeigt John McLaughlin als ketischen Tüftler beim Versuch, einen Vierkant in ein rundes Loch zu setzen. Auch musikalisch hat er sich viel vorgenommen. Interessante Konstruktionen, in gefährlichem Maße von Gegensätzen lebend. Gleich als Intro auf Seite A wird man von "Aspan" geweckt. Rasende Stakkato-Linien der akustischen Gitarre werden von schwebenden Keyboard Sounds in ein lockeres Kleid gehüllt. Paris, der erste Wohnsitz des "Supergitarri- sten", führte ihn zur Bekanntheit mit vielen französischen Jungmusikern, von denen drei hier mitspielen. Katia Labèque am Flügel, Francois Couturier Keyboards und der durch das Daniel Humair-Quartett bekannt gewordene Bassist Jean-Paul Celea, leisten abwechslungsreiche Pionierarbeit auf ihren Instrumenten. Der "Blues for LW" beginnt zerrissen, mit freien Rhythmen vom schwarzen Schlagzeuger Tommy Campbell, und endet im Hammondgetriebenen Swing. Interessantes noch auf Seite A, das funkmäßig tanzbare, leicht überladene "Honky Tonk Heaven". Reichliche 12 Minuten des schwächeren zweiten Durchgangs beanspruchen Spa-

nierismen, die außer "David" auch noch die "Negative Ions" prägen. Auffallend sind gelungene Keith-Jarret-Anklänge des akustisch-zarren Duos "Brise de Coeur". Die mißglückte Gismont-Interpretation "Lofo" schließt die Platte ab. An das originale Unisono von Flöte und Egbertos Klavierstimme kommt diese Unternehmung einfach nicht heran. Bei der bewiesenen Ideenfülle hätten "John and the Players" das nicht nötig gehabt. Ansonsten lehnt sich das Album "Music Spoken Here" sehr an das besetzungs-gleiche "Belo Horizonte" an. Letzter Tip: Die Platte ist nicht geeignet für Tagträumer.

MANFRED MANN'S EARTH BAND
"SOMEWHERE IN AFRIKA"
ARIOLA 205077



Seit über zwei Jahren ist "Somewhere in Afrika" die erste Neueröffentlichung der Earthband. Dieses Album bricht insofern mit von der Earthband Gewohntem, als daß hier zu den bekannten Rock- und Elektronikklängen zusätzlich afrikanische Musik verarbeitet wurde. Manfred Mann hat diese Elemente verschiedener Musikkulturen auf eine Art miteinander verschmolzen, die man bislang allenfalls von Dollar Brand kannte. Manfred Mann ist in Südafrika geboren, von daher hat er wahrscheinlich ein größeres Problembewußtsein in Bezug auf die Situation der Schwarzen. Seine neue LP betitelt er absichtlich "Somewhere in Afrika", um die Orte, an denen die afrikanischen Gesänge aufgenommen worden sind, geheimzuhalten. Diese Aufnahmen entstanden unter der Regie seines Bassisten Matt Irving auf einem portablen 8-Spur-Recorder. Die Schwarzen Südafrikas würden mit Sicherheit inhaftiert, würden sie in der Öffentlichkeit auch nur einige der Worte gebrauchen, die dieses Album enthält. Seite A enthält Titel von Al Stewart, von Antony Moore (dem Produzenten des Earthband-Albums "Angel Station"), von Sting und Manfred Mann selbst. Seite B beginnt mit der vierteiligen "Afrikan-

Suite", von Manfred Mann, gefolgt von Bob Marley's "Redemption Song". Zum Schluß ist das Titelstück zu hören, eine Adaption traditioneller afrikanischer Gesänge. Man muß die LP allerdings zwei- oder dreimal hören, um dieses Konzeptalbum in seiner Absicht voll zu erfassen. Die Besetzung der Earthband hat sich nur insofern geändert, daß für Pat King nunmehr Matt Irving Baß spielt und eine gewisse Shona Laing als Sängerin den wieder zur Earthband zurückgekehrten Chris Thompson unterstützt. Insgesamt ist "Somewhere in Afrika" ein sehr schönes Album, ich bin mir allerdings nicht sicher, ob Manfred Mann damit erneut Furore machen wird.

WEATHER REPORT
PROCESSION
CBS 25241

Schon seit 12 Jahren gibt es den Wetterbericht, der uns stets gutes Wetter prophezeit, und wie bei fast allen "Supergruppen", regnet es jetzt auch im Studio der Weather Report. Wenngleich man auch soviel schon von dieser "Proces-sion" gehört hat, fallen die Reaktionen beim Publikum negativ aus. Die weitbekannte Krise bei Weather Report wurde hier auf Platte gepreßt. Das auffällige Cover paßt genau in das Konzept der CBS Designer, und das Photo auf dem Plattenschutz stellt die beiden Band-leader beim Öffnen einer Kiste dar, in der die drei "Neulinge" Omar Hakim Drums und Gitarre, Jose Rossy Perkussion und Victor Bailey Baß, versteckt sind. Doch das Dilemma sind nicht diese drei Musiker, wenngleich sie auch nicht annähernd an das Niveau von Jaco Pastorius, Peter Erskine und Robert Thomas Junior herankommen. Vielmehr liegt die Schuld dieser mittelmäßigen "Procesion" an den Kompositionen von Zawinul und Shorter. Das Stillechte an dieser Platte sind die gewohnte afro-kubanische Rhythmik und die stubenreinen Sopransaxophon-Soli von Wayne Shorter. Die Neuigkeit: bei "Where the moon goes" auf Seite B, singt das bekannte Quartett Manhattan Transfer mit, das die Weather Report schon auf einer Amerika-Tournee im letzten Sommer begleitet hatte. Der abschließende Tip: Weather Report Fans können auf dieses Album verzichten, die Platte hat lediglich Sammlerwert.

STURZFLUGE
bürge für Garantie



Briefe

FRAUEN FÜR FRIEDEN AN ERICH HONECKER

DAS IST EIN OFFENER BRIEF
Er geht an:

STAATSRATSVORSITZENDER
ERICH HONECKER
VORSITZENDER DES FRIEDENSRA-
TES DER DDR
VORSITZENDER DES SCHRIFT-
STELLERVERBANDES DER DDR
MINISTERIUM DES INNEREN
FDJ ZENTRALRAT
EVANGEL. KIRCHENLEITUNG
BERLIN-BRANDENBURG
INTERNATIONALE DEMOKRATI-
SCHE FRAUENFÖDERATION
STEFAN HEYM
(alle DDR)
KONSULAT DER DDR – ROM
ALLE MEDIEN VON SÜDTIROL

Sehr geehrter Herr Staatsratvorsitzender,

gestatten Sie, daß wir uns vorstellen. Wir sind eine Gruppe von Frauen, die 1979, als unsere Medien vom NATO-Nachrüstungsbeschluß berichteten, spontan entstanden ist, um gegen den Rüstungswettlauf, für ein atomwaffenfreies, neutrales Europa einzutreten. Atomwaffen, auf welcher Seite sie auch immer stehen mögen, sind aggressive, völkermordende Waffen, deren friedenssichernde Wirksamkeit unseres Brachtens in Frage gestellt werden muß.

Um dieses Ziel zu erreichen, gebrauchen wir alle Möglichkeiten, die uns eine Demokratie zur Verfügung stellt. Unter anderem organisierten wir im vergangenen Jahr jeden Freitag um 18 Uhr eine Schweigestunde am Obstmarkt in Buzen. Da unsere Regierung die Schlußakte von Helsinki, in der unter anderem die Meinungsfreiheit festgehalten wurde, die Mitunterzeichnet hat, unterlag diese Initiative keiner polizeilichen Meldepflicht. Wir demonstrierten schweigend mit Plakaten am Körper, ohne die Furcht, den Arbeitsplatz oder die persönliche Freiheit zu verlieren.

Nun erfahren wir, daß Ihre Regierung die von ihr unabhängigen Friedensfreunde, die in Jena auf dem Marktplatz im November und Dezember 1982 eine ähnliche gewaltfreie Initiative organisiert hatten, von der Polizei inhaftiert wurden und unseres Wissens noch immer festgehalten werden.

Es sind: Frank Rub (Maler), Peter Kähler (Liedermacher), Uwe Behr (Krankenpfleger), Ulrich Schlutter (Monteur), Roland Jahn (Lagerarbeiter), Manfred

Hildebrand (Fotograf), Reinhard Welfert (Physiker), Edgar Hilmann (Mechaniker), Stefan Ziegler (Schlosser), Ingo Güther (Drucker) und Petra Flakenberg (Medizinisch-technische Assistentin), deren dreieinhalbjährige Tochter in ein Heim verbracht wurde.

Uns wurde nach der Schweigestunde von Passanten immer wieder vorgeworfen, wir wären einäugig und stünden im Solde Moskaus. Wir sollten versuchen, dasselbe "drüben" zu machen, dann würden wir schon sehen.

Angesichts der Tatsache, daß Bürger und Bürgerinnen, die in der DDR für dieselben Ziele eintreten, festgenommen werden, verlieren wir in unserem Land bei der Bevölkerung an Glaubwürdigkeit. Daher, sehr geehrter Herr Staatsratvorsitzender, bitten wir Sie, sich für die Freilassung der Friedensfreunde aus Jena einzusetzen und zu veranlassen, daß in Ihrem Land keine weiteren Maßnahmen gegen Bürger und Bürgerinnen, die für Frieden eintreten, ergriffen werden.

Auch über den Anlaß dieses Schreibens hinaus würden wir gerne Ihre Ansichten und Beweggründe kennenlernen und erhoffen uns einen Gedankenaustausch mit Ihnen oder Ihren Mitarbeitern zum Thema Friedenssicherung in Europa.

Mit herzlichem Dank für Ihre Aufmerksamkeit entbieten wir Ihnen freundliche Grüße

FRAUEN FÜR FRIEDEN

Dissertori Maria Christine
Doldi Isolde
Lindi Brauer
Lanznaster Inge
Mair Irma
Marini Tussy
Herta Pichler
Sonia Prinoth
Pfeifer Marta
Brigo Monika
Righi Rosmarie
Orgler Emmi
Kusstatscher Christine

DAS KREUZ MIT DER STATISTIK – VERSUCH EINER RICHTIGSTELLUNG

nein, das hatte ich nicht gewollt: frau dr. aster vor den kopf stoßen mit dem satz: "... in ermangelung einer lehrerstatistik, die entweder nicht gemacht wird (!) oder ein geheimnis darstellt -- "datenschutz!?" -- ... " (skolast, märz 1983, s. 7). auch dr. morin (amf für allgemeine angelegenheiten und schulgesetzgebung) war sichtlich verschmupft: "wenn sie solche unwahre dinge schreiben, machen wir es so, daß sie einfach keine sachen mehr bekommen. schreiben sie eine richtigstellung!"

nun würde ich diese richtigstellung sehr gerne leisten, wenn ich eine lehrerstatistik zu gesicht bekommen hätte (nein, ich meine nicht eine vergangener jahre).

wieso sollte ich mich selber schelten, wenn auch dr. widmair (stellvertreter von dr. kofler im schulamt) recht offen sagte: "statistiken werden nicht mehr gemacht, seit es ein amt für bildungsplanung nicht mehr gibt."?

allerdings will ich nicht ungerecht sein: dr. aster hat mir sehr geholfen, viel zeit aufgebracht und mir inzwischen schülerdaten zugänglich gemacht (nach dem placet von Irzelger). auch werde ich lehrerdaten bekommen (es handelt sich überall um globaldaten, versteht sich), wenn ich lust habe, werde ich mir dann selbst eine statistische auswertung machen.

und trotzdem bleibe ich dabei: das land findet es nicht der mühe wert, ein amt dermaßen personell auszustatten, daß eine kontinuierliche statistik geführt werden kann, die voraussetzung ist für eine halbwegs seriöse bildungsplanung, und daß nicht eine person (dr. aster) mehrarbeit leisten muß, wenn zufällig ein typ (ich) auf die idee kommt, eine diplomarbeit über die schule zu schreiben.

und dabei bin ich gar nicht an einer statistischen arbeit interessiert, ich möchte nur bestimmte elementare daten. und dann schon dieser casino! langsam beginne ich mich auf die oberschulreform zu freuen.....

norbert dall'o'

Zum Artikel "Damit die Friedensbewegung nicht zur Tragikomödie wird" im SKOLAST 1/83:

MEHR TRAUIG ALS KOMISCH

"es wäre an der zeit, die ganze wehleidigkeit, die der defensiven haltung der friedensbewegung entspringt in eine offensivstrategie gegen dieses system umzuwandeln." Hier erhebt einer die stimme, dessen ideologiegeschärfter blick alles durchschaut hat und der weiß, was zu tun ist. So naiv und egozentrisch wie die friedensbewegung das macht, gehe es jedenfalls nicht, verkündet er, nur wer eine "radikale umwälzung unseres wirtschafts- und gesellschaftssystems" vorantreiben schaffe Frieden. Das klingt einleuchtend (und ist balsam auf die wunden jedes Verbal-Revolutionärs), natürlich kann man das Übel nur an der wurzel bekämpfen und die heißt eben "das system". Die frage lautet nur noch: wie? Die angeführten beispiele – wilde streikbewegung, jugendproteste der letzten jahre – sind ja ganz schön, sie haben nur einen wesentlichen fehler, nämlich den, kaum erfolg gehabt zu haben. Demgegenüber hat die friedensbewegung bisher eine ungeahnte kraft entwickelt, obwohl – ja vielleicht weil – sie nicht entlang der grenzen traditioneller klassengegensätze entstanden ist.

KASER BEI DIOGENES

In mehrfacher Hinsicht ist diese Kaser-Neuerscheinung bestehend aus "Gedichten, Tatsachen und Legenden, Stadtstichen" interessant. Obwohl die Publikation auf den ersten Blick als bloße Auswahl aus Kasers Erstveröffentlichung *Eingeklemmt* erscheint, habe ich bei näherem Hinschauen an die zwanzig bisher unveröffentlichte Texte entdeckt, zum Großteil Gedichte.

Ein mit sich selbst kämpfender Mensch, der schon früh Lebenshärte in beinahe tragischer Form erfahren hat, und ein Kämpfer für gesellschaftliche Verbesserungen in steter Auseinandersetzung mit seinem Land – dieses Kaser-Bild kann durch die neuen Texte bestätigt werden: "das gesicht faellt mir / ein & drueckt mir den magern bart heraus / die haare stehen mir / weg / als barstiges heu". Im Nachwort des Herausgebers wird besonders auf die Härte Kasers dem Tod gegenüber das Augenmerk gelegt, wenn gleichzeitig auch auf die Zeichen einer pessimistischen Zukunftsein-

schätzung hingewiesen wird. Ansonsten versucht Hans Haider besonders dem Südtirol-fremden Leser Stützen zu geben.

Für ein nicht-Südtiroler, also größeres Publikum wurde auch die Textauswahl aus *Eingeklemmt* getroffen, wobei besonders die zu nahe am hiesigen Geschehen orientierten Glossen und Polemiken weggelassen wurden. Bemerkenswert, daß trotzdem andere wichtige Kaser-Texte diesem Kriterium nicht zum Opfer fielen (ich denke an die *Stadtstiche*), und ein weiterer Aspekt des kaserschen Schreibens mitberücksichtigt wurde: der Stadtstich *trento* und das italienische *pioggia d'ottobre* wurden glücklicherweise nicht übersetzt.

Das Wichtigste an diesem Buch stellt aber sein Erscheinungsort dar: durch die Veröffentlichung in einem nicht unbedeutenden Verlag sind die Texte Kasers nun auch im größeren deutschen Sprachraum zugänglich, und ein Schritt, um diese bekanntzumachen, wurde hiermit unternommen. (nähere Informationen siehe *Sturzflüge* 04/83)

bs

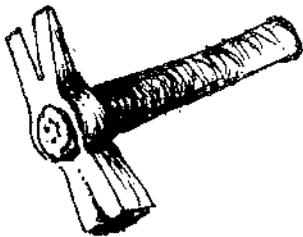
N. C. Kaser: jetzt muerste der kirschbaum bluehen. Gedichte, Tatsachen und Legenden, Stadtstiche. Hrsg. und mit einem Nachwort von Hans Haider. Diogenes Taschenbuch, 187 S., Lit. 6.000.

weiden am rienzdam

es wird nacht werden
er hat sein fahrrad in
der linken
in der rechten sie
strebt zu ihm hoch
ganz einfach
kuessen sie sich
ich
seh das

n. c. kaser

Pressestimmen



TANDEM

"Es gibt ihn trotz aller Anfechtungen immer noch unbeirrt weiter: den "skolast", der wieder einmal erschienen ist. Diesmal mit dem Schwerpunktthema "Oberschulereform", wobei deren Auswirkungen auf Südtirol von Franz Lanthaler und Norbert Dall'O näher untersucht werden (was vielen Lesern nützlich sein dürfte). Auch Strobls Beitrag über die Supplenten ist aufschlußreich. Sonst wird etlicher Raum lustigen und weniger lustigen Polemiken gewidmet; eher geschmacklos die Idee, den in der letzten Nummer durch Paul Marsoner ("bezahlte Anzeige") angegriffenen Willi Erschbaumer unkorrigiert zu Wort kommen zu lassen. Beachtung dagegen verdient eine Reihe von Beiträgen zur Situation der Hochschüler(schaft), darunter auch der Hinweis auf die Lage der nicht deutsch oder ladinisch erklärten Studierenden an österreichischen Universitäten. Pikant, aber nicht von der Hand zu weisen: eine sehr kritische Re-

zension von der italienisch verfaßten Sammelarbeit von Cossetto, Pallaaver, Trentin, Denicolo' und Berti über "Per una storia del Tirolo"; vielleicht hätte der Wald neben den Bäumen mehr Beachtung (auch Kritik) verdient. (ag)"

ALTO ADIGE

"... Eine weitere Zeitschrift, die sich zwischen Kultur und Alternative einordnet, ist ebenfalls vor Ostern erschienen. Die jüngste Nummer des "Skolast", Organ der Südtiroler Hochschülerschaft (SH). Sie befaßt sich mit einem Thema, das die Studenten kommender Jahrgänge direkt betreffen wird: der Oberschulereform.

Ein namhafter Vertreter der Schule selbst, Franz Lanthaler, stellt das Reformwerk dar, das in seinen Entwürfen schon Jahre überdauert hat, während die SH die Folgerungen daraus zieht. "Mehr Bildung für alle ohne ethnische Trennung", ist das Ergebnis von Arbeitsgruppen innerhalb der Hochschülerschaft, welches über die Lehrerausbildung im Land selbst und als nächste Stufe eine zweisprachige Universität in Südtirol anzustreben ist.

Der neue "Skolast" trägt daneben auch seinem Anspruch einer Kulturzeitschrift Rechnung. Da werden die ewigen Lamentierere aufgefordert, endlich etwas gegen die unhaltbaren Um- und Zustän-

de zu tun und sich Kommunikationsräume zu schaffen; Alex Maier geht mit "Geheimrat Rampold" und seinem "Lohnschreiber Hermann (wie hieß er doch gleich)" mit spitzer Feder ins Gericht. Literatur- und Musikbesprechungen und SH-Internes sowie zwei Seiten Leserbriefe zu und gegen Oswald Eggers Literaturverriß in der letzten Nummer seien auch noch genannt."

DER VOLKSBOTE

"Im SH-Organ "skolast" herrscht eine "harte Zensur", bekennt Rudi Schöpf. Er muß es wissen, denn er war längere Zeit SH-Pressereferent, bis es anscheinend mit dem "eigenmächtigen" SH-Vorsitzenden Albert Strobl ein Zerwürfnis gab. In der jüngsten Ausgabe der Hochschülerzeitung machte Schöpf seinem Ärger Luft: "Ich will mit diesem 'skolast' nichts zu tun haben."

Kurti Lanthaler

"ganz sauber, total weiß: alles die schuld von ajacks. und tatsächlich genau das wass meine tegliche wesche so bitter nötig hat. grundsetzlich fa..."

Ein Inserent

"macht die nächste Nummer weniger chaotisch (Layout miserabel, Text kaum erbaulich), oder ich..."

Der Ausgangspunkt dieser neuen Friedensbewegung sind nicht theoretische Analysen, sondern die konkrete Betroffenheit vieler Menschen, ohne die Massenbewegungen nun einmal schwer in Gang kommen. Völkermord, imperialistische Ausbeutung der 3. Welt stellen gewiß zutiefst beschämende Vorgänge dar, aber ist es nicht für jeden von uns schwer, beständig gegen etwas zu kämpfen, was uns gefühlsmäßig doch eher ferne liegt? Bedeutet es darüber hinaus angesichts der Schreckensvision eines Nuklearkrieges wirklich bürgerlichen Egoismus, sich gegen die drohende Zerstörung Europas, ja vielleicht der gesamten modernen Zivilisation aufzulehnen? Hier geht es doch vielmehr ums nackte Überleben, nicht um die Stabilisierung irgendeines status quo. Der gute Wille, es diesbezüglich ernst zu nehmen, und die Sehnsucht nach einem echten Frieden sollte so leicht hin niemandem abgesprochen werden, selbst wenn er in anderen Bereichen konservativen Ansichten anhängt. Schließlich muß auch dem Fortschrittlichsten einleuchten, daß es nach dem nuklearen Holocaust zu spät ist für den Aufbau einer gerechteren Gesellschaft. Es ist nicht nur unsinnig, sondern mehr als geschmacklos, den Hunger in der 3. Welt gegen die Kriegsgefahr in Europa auszuspielen! (Einen Dank dem Setzer.) Das heißt natürlich nicht, daß all jene, die das nötige Bewußtsein haben, sich nicht schon heute für eine grundlegende Umgestaltung der gesellschaftlichen Verhältnisse einsetzen sollen. Aber sie sollten sich nicht im Gegensatz zu einer Friedensbewegung sehen, in der (noch) nicht alle diesen umfassenden Ansatz teilen, sondern – und hier hat der Autor zweifellos recht – ihre Inhalte in die Bewegung einbringen. Falsch, und im Grunde gar nicht so offensiv wie behauptet, scheint uns dagegen, sofort von Abgrenzung und Distanzierung gegenüber denjenigen zu reden, die angeblich nichts als die Erhaltung des Bestehenden im Sinn haben. Denn auch sie sollen eine Chance bekommen in der politischen Auseinandersetzung zu lernen. Gerade über die Themen Frieden, Rüstung, Militär gelangt man schnell an neuralgische Punkte der herrschenden Gesellschaftsordnung (Schlagwort: Arbeitsplätze um jeden Preis, Sicherung der Rohstoffquellen, Verfassungsschutz), an denen sich eine politische Bewußtseinsbildung entzünden kann.

Daß es da und dort Personen oder Grüppchen gibt, die die Friedensbewegung für ihre eigenen Zwecke zu mißbrauchen suchen, soll nicht bestritten werden. Solange jedoch die große Mehrheit der in der Friedensbewegung Engagierten nicht vergißt, daß sich ihre Ziele nur im Konflikt mit den Machthabern erreichen lassen, besteht keine Gefahr

ihrer Fehlleitung oder reformistischen Abwiegelung. Dieses Bewußtsein gilt es wachzuhalten und durch politische Erfolge zu bestärken. Wenn sich dagegen nicht alle, die eine Veränderung unserer Gesellschaft zum Besseren hin anstreben, in der Friedensbewegung zusammenschließen, wird die Chance, die sich uns heute bietet, rasch verspielt sein, von der dann noch viel ernsteren Gefahr eines 3. Weltkrieges ganz zu schweigen.

Hermann Atz / Brigitte Haas
(Frauen für Frieden –
Männer gegen den Krieg, Bozen)

LIEBER SCHKOLASCHT

Wir mußten uns fassen, als Du uns zum erstenmal ins Haus "gefahren" kamst: Zeitschrift der Südtiroler Hochschüler, so also stellst Du Dich uns vor. Nachdem wir einen ersten Blick in Dich geworfen hatten, ahnten wir schon ein gewisses Literarischer-Leckerbissen-Gehabe für Kenner, was uns ein zweiter, gründlicherer Blick auch bestätigte: plötzlich fühlten wir uns Deinem Niveau (?) nicht mehr gewachsen!!

Nun, lieber Schkolascht, da haben wir uns gedacht: "Liegt das nur an uns, oder stimmt was mit Deiner Aufmachung nicht??"

Von letzterem sind wir nach einigen Überlegungen auch eher überzeugt, denn in diesem Heft 29/3/83 ist es Dir wohl nicht ganz gelungen, Deine guten Absichten in die Tat umzusetzen.

Wir glauben nämlich soweit verstanden zu haben, daß diejenigen, die Dich gestalten – zum Großteil Studenten –, versuchen eine möglichst breite Leserschaft über kulturelle, politische und soziale Alltagsprobleme aus einer kritischen Haltung heraus zu informieren.

Doch Du hast diese unsere Erwartungen nicht erfüllt insofern, als Deine Ansprache – unserer Meinung nach – vielmehr einer eingeweihten Leserschaft galt: wir haben keine Lust all die Anspielungen aufzuspüren, die in einigen Artikeln gemacht wurden (siehe: "Einsamer nie", "Kriegsbilder aus Südtirol"), auch möchten wir uns nicht zwingen, zwischen den Zeilen lesen zu müssen (siehe wiederum: "Kriegsbilder aus Südtirol"), oder gar der Redaktion beitreten zu müssen, um diese Insidersprache überhaupt verstehen zu können. Schkolascht-Neulinge finden sich mit Dir genauso zurecht, wie Kinobesucher, die einen Film erst ab seiner Mitte verfolgen, vulgo: überhaupt nicht! Wir sagen deshalb: Lesestreik gegen Skolast – mir verstan nix!!

Wer, lieber Schkolascht, glaubst Du wohl liest, bzw. versteht Dich z.B. in den Maturantenkreisen? Bei dem sprachlichen Elitarismus gewisser Artikel fühlt man sich auch als "Hoch"-schüler nahe-

zu überfordert (was für Geistesgrößen sind doch Deine Mitarbeiter!). Sicher, eine Satire kann nicht ungesalzen sein, aber sollte auch nicht versalzen sein, durch unverständliche Schachtelsätze, oder durch eine möchterege niveauvolle Sprache, die niemand versteht. Denn Niveau verliert an Niveau, wenn es elitär wird. Wir meinen damit speziell "die Randverzierung", die den Rand in diesem Fall keineswegs verzierte, sondern eher verzerrte. Eine verständlichere und weniger "übelriechende" Sprache wäre uns bei weitem lieber gewesen! Abgesehen davon kostete es uns Überwindung gewisse Artikel bis zu ihrem Ende zu lesen, da sie so schwerfällig und langatmig geschrieben waren. Es ist sicher lobenswert, einen arbeitswütigen Mitarbeiter wie A. Strobl zu haben, jedoch wenn sich seine Energie in den Artikeln auswirkt, können wir nur sagen: zuviel Engagement ist ein Grund zu unserer Unzufriedenheit! Sein Artikel schmeckte uns wie ein zu stark verdünnter Himbeersaft...

Immerhin fanden wir einige Artikel aufschlußreich und verständlich, so z.B. den F. Lanthalers über die Oberschulreform, sowie den über Minderheiten in Europa. Auch die beiden Rezensionssseiten fanden wir sowohl sprachlich, als auch inhaltlich sehr zugänglich.

Angenehm überraschte uns das lay-out der Mittelseite, denn... auch wir gehören zu jenen die gerne im Fotoalbum blättern.

Ein Tip von uns: wenn Du, lieber Schkolascht, nicht nur denen vorbehalten sein willst, die Dich entweder gratis zugeschickt bekommen, oder die Deine Mitarbeiter kennen, oder die Dich lesen, damit sie bei der nächsten Nummer zurückkönnen, dann sei einfach! Ja, ja, die edle Einfachheit.....

einfach so
Berta und Ida – F.f.F.
(Frau für Frieda)

GEDANKEN ÜBER MAIERS ELOQUENZSTUDIEN

Nachdem ich auch einer von jenen bin, die von Bildung und Demokratie nichts verstehen, aber trotzdem etwas sagen möchten, ging ich zwecks Erläuterung der Eloquenz-Studien A. Maiers zu einer nicht näher definierbaren M.G. Gesellschaft und zu einem Liechten-Nobelpreisträger. Mit tatkräftiger Hilfe der oben genannten entzifferte ich mit größten Schwierigkeiten, Zeile für Zeile, den von einem offenbar klassisch gebildeten A.M. (Platon, Sparta etc.) Text. Mein Mangel an Bildung war aber doch so groß, daß ich nicht verstand, ob klassizist A.M. die Rhetorik, Waldner oder die Jes nicht so recht lieb hat. Einmal hat Platon Jünger A. Mair doch Mitleid mit den Unwissenden gezeigt und

wenigstens eines der vielen Fremdwörter erklärt, die Tautologie nämlich. A.M. versuchte es zwar noch mit der Erklärung des Rhetorik-Begriffes, doch zu meinem Erstaunen gelang es dem gebildeten A.M. dann doch nicht. A.M. kam offensichtlich arg ins Schleudern, denn als er nicht mehr weiter wußte, mußte die CSU, die DDR und die Theologie herhalten. Als echter Demokrat mußte A.M. natürlich die Jes und Waldner in die Nähe von Faschismus und Göbbels rücken, Maier wird aber beim herumwerfen der Ausdrücke schon vorsichtiger: verläßt er doch bei Göbbels den Indikativ und flüchtet in den opportuneren Konjunktiv, so sicher war sich der mächtigere Polit-Analytiker nun doch wieder nicht mit seiner Aussage. Göbbels hat A.M. so in Unruhe versetzt, daß er wenige Zeilen unter der Göbbels Exhumierung konfuser und und unlogischer denn je ans Werk geht, wörtlich: ..., kommt es doch darauf an, den Faschismus von sich zu weisen, um ihn anderen anzuhängen. Wem eigentlich? Zum Schluß noch ein Ratschlag, will A.M. selbst die "geistige Peripherie" schnell verlassen, kein Literat ist vom Himmel gefallen, könnte sich A.M. schnell bei der Jes als Reinigungsbeauftragter zur Fäkalienbeseitigung bewerben. Diesmal, so die Jes-Pressestelle, wird ausnahmsweise auf die Sternkreisschnüffelei verzichtet, denn die Jes stellt normalerweise Skorpion- und Schützegeborene nicht ein.

Maier-Hartmann Egon
Student in Innsbruck - Wolkenstein

EINER VON 1983 AN ALBERT STROBL

lieber albert!

mit deinen thesen, die du in deinem artikel ".....und arbeiten und.....lernen, lehren, kultur machen (einige überlegungen, ausgehend vom thema jugendarbeitslosigkeit)" (skolast 1/83) vertrittst, kann ich nicht einverstanden sein. vielmehr sehe ich den (ganzen) problembereich arbeitslosigkeit hinter einem etwas verschiedenen blickwinkel. (folgende aussagen gehen auf die lehre meines assistenten für allgemeine topologie -- sigismund speichl - zurück.) ich möchte kein blabla allgemein sagen, aber steht es wirklich so schlecht mit ihnen? den arbeitsplätzen? in südtirol? bei den jugendlichen? man muß sehen, daß, will man den problemkreis im speziellen allgemein unter die lupe stellen, wobei man sagen muß, daß dies, wie könnte es in einem mit kultureller zurückbildung behafteten land anders sein, in letzter zeit oft hintangestellt worden ist: ja, die diskussion ist sehr einseitig und vermeidet problemstellungen. wie steht es mit der nachbarschaftshil-

fe? gibt es schon grundlagenforschung? (die freie nachbarschaftshilfe "ist" ideologie und wird als solche manchmal auch verstanden: besonders dieses problem wäre zu diskutieren) was heißt denn das? moderne wissenschaftler/innen: (solche, andere, kaufleute, sozialdemokraten, u.a.) sagen, daß die nachbarschaftshilfe mit "hilfe" der arbeitslosen gelöst werden kann/könnte. kann sein. doch: natürlich ist das alles erst im kommen, aber es ist im kommen und südtirol wird aufschließen und sich den gegebenheiten und konstellationen der sich bietenden lösungsmöglichkeiten nach bestem gewissen angleichen (das kann man auch anders sehen). die sinngebung in einer übertechnisierten welt entpuppt sich immer tendenzieller (und auf ganz bestimmten sektoren ganz, auf die ich aber nicht länger eingehen will/kann) als rückschritt der produktivkräfte. warum sind wir nur so grob gegenüber einander? wo sind die alternativen (zu suchen)? zukunftslosigkeit wird in zukunft etwas normales sein, sie war es vielerorts schon im vorigen jahr. natürlich gibt es verschiedene entwicklungsmöglichkeiten. es kann eine "hübsche kommunistische" gesellschaft werden, oder, um es überspitzt auszudrücken: wir müssen uns in zukunft mehr umsehen, wie das mit der entwicklung im marx-schen-humanen sinne ist, logisch, auch, daneben (z.b. bildzeitung februar 1982) aber stellt sich die konsequente fragestellung, ob wir den sinn verstehen (dürfen)?

was ist/wäre zu tun? also: nachbarschaftshilfe fehlt. nachbarschaftshilfslosigkeit nimmt zu. arbeit und faulenzen sind manchmal oft nicht als identisch zu verstehen. wenn es so wäre, wäre es ein schweres problem, an dem viele nachbarn zu lösen hätten. muß es sich stellen, das problem, in zunehmendem maß? denn ein ganzes leben dem nachbarn helfen zu müssen, das ist für die allermeisten menschen (oder für alle?) psychologisch nicht lebbar. quantitativ bedeutsam sind die bedingungen: nichts verändert sich von selber: im gegenteil, in der humanistischen literatur wird dieser sprung als befreiung oder auch als gefangennahme bezeichnet. das ist klar. ist es wirklich klar? die immense zunahme des "begriffs" arbeit in den sektoren der nachbarschaftshilfe ist nur möglich (siehe dolomiten vom 2.2.82), wenn die "menschen" dazu bereit sind. warum wird diese diskussion peinlichst vermieden, von offizieller seite, immer?: sonst müßte man sich umsehen, heute, in südtirol, offiziell!!!

ich grenze das thema wieder ein: das bis jetzt eingelegte könnte man so zusammenfassen: die gesellschaft wird sich entwickeln. die menschen werden älter, mit möglichkeiten sich sozial zu betätigen, im umkreis der sozialen marktwirtschaft, "umschulung". sie haben chancen, sich dem kaufmännischen bildungs-

ideal eines ubiquitären ZEITGEISTES einen schritt zu nähern. das ideologische gezeiter hilft den nachbarn nichts, im gegenteil, es schadet ihnen nicht einmal: "sozialarbeit" ist gut für die wende, die ALTERNATIVE wende natürlich, für den aufschwung usw. die allgemeinplätze sind die grundlage der bildung, grob gesagt, bzw. das "ruder des schiffes/bootes." ebenso sind allgemeinplätze grundvoraussetzung, daß kunst, kultur (?), konsum, kurz alles was mit "k" beginnt, wieder auflebt. die werte "demokratie" und "solidarität" (wie sie im staate unvollständig realisiert sind) beziehen sich tendenziös auf ein noch zu entwickelndes bewußtsein, ist dies alles noch normal? und versteht dies auch otto normalverbraucher? warum stößt die sh hier nicht wieder vor? die von freizeit geplagten südtiroler nachbarn werden ein volk von idioten? niemals! hier irrst du schon wieder, albert. das ist eine 0-8-15-behauptung, die jeden alternativ und zukunftsreich nach vorne blickenden menschen verletzen muß.

und wie steht es mit der ausbildung der imker und spritzbrunnenaufdreher? wie so soll da südtirol immer dem mitteleuropäischen niveau nachhinken? daß die willensbildung dazu untauglich ist, möglichst allen oder sehr vielen südtirolern ein höheres charisma zu verleihen (schenken), ein gefühl des einverständnisses, des mitmachens, das dürfte wohl auch dem imkerbund klar geworden sein. um zum thema nachbarschaftshilfe zurückzukehren: wohin mit all den suchenden, umherirrenden, verzweifelnden? zu den friedensfrauen? aufs land? nach hause? oder gar an die sh-spitze? um das zu beantworten, ist es nötig, entsprechende forschungen zu machen (ja-ja) und die ergebnisse zu verbreiten. es gilt, dies sage ich allgemein, dem nachbarschaftsgedanken, von der offenen hand gefördert, neue impulse zu geben, daran muß man sich auch bei uns in südtirol gewöhnen müssen. lieber albert, nimm es mir bitte nicht übel, daß ich deinen doch sehr provokanten ansichten entgegentreten mußte. doch laß dich nicht unterkriegen und mach nur weiter so. dann kann es mit der sh nur noch aufwärts gehen, und eine art kritisches ferment hat südtirol doch bitter nötig! bis zum nächsten mal, dein

"Wenzel"

Essen und trinken hält Leib
und Seele zusammen.

**DIE SÜDTIROLER
HOCHSCHÜLERSCHAFT**

- ALBER Josef, Tschiers/Kastelbell
 ANDREOLLI Maurizio, Bozen
 APCUTI Isabella, Bozen
- BAUMGARTNER-PLONER Maria,
 Leitach/Klausen
 BERNARDI Burkhardt, Bozen
 BOESSO-BIANCHI Anna, Bozen
 BONATTI Daniela, Bozen
- CALLIARI Markus, Bozen
 CLEMENTI Erich, Leifers
- CIO Albert, Bozen
 COSTA Franz, Brixen
 COVI Peter, Bozen
- DASSER Gerhard, Bozen
 DE L'ANTONIO-HALLER Klara, Bozen
 DE PRETIS Carlo, Bozen
- DESALER Martin, Bozen
 DI PAULI Anna, Bozen
- EISENDLE Alexander, Mareit
- FEDERER Ingrid, Bruneck
- FORER Josef, Muhlwald
 FRFISSENGER Horst, Branzoll
 FRIGO Giovanni Carlo, Bozen
- GARTNER Elisabeth, Meran
 GASSER Irene, Bozen
- GRAIF Ewald, Meran
- GUDAUNER Karl, Kaltern
- HOFMANN Georg, Bozen
 HOLLRIGL Josef, Brixen
 KERSCHBAUMER Georg Johann, Innichen
 KIEM Sabine, Algund
 KIRCHLECHNER Maria, Meran
 KOFLER Barbara, Sterzing
 KOROSCHETZ Manfred, Bozen
 KOSTA Norbert Alois, St. Lorenzen
- LAGEDER Bernhard, Bozen/Terenten
 LODDI Luigi, Bozen
 LORENZ Ursula, Meran
- MAHLKNECHT Alois, Tiers
 MERANER Rudolf, Eppan
 Von MERSI Günther, Bruneck
 MESSNER Christa, Oberrasen
- MOLING Oswald, Leifers
- NOFLATSCHER Elisabeth, Albeins/Brixen
- PARDATSCHER Nora, Bozen
 PLATZER Reinhold, Lana
- RAMPOLD Gisela, Sterzing
 RUNGGALDIER Renato, Brixen
 RUNGGER Johanna, Sels
- SCHENK Hildegard, Milland/Brixen
 SIMEONI Josef, Leifers
 SPINELL Nikolaus, Ritten
 STOCKER Martha, Sand in Taufers
 STROBI, Heinrich, Terenten
 STUEFER Josef, Sarnthain
 SCHIFFERLE Gunther, Burgstall
 SCHÖNEGGER Johann
 SCHRAPFL Heidrun, Bozen
 SCHROTT Annettes, Bruneck
 TAPPEINER KRIEGER Sebastian, Partschins
 THALER Josef Gebhard, Sarntal
- Ingenieur für Bauwesen — Padua
 Magister der Philosophie — Dolmetscherausbildung — Innsbruck
 Doktor der modernen Sprachen — Bologna
- Doktor der gesamten Heilkunde — Innsbruck
 Diplomierter Tierarzt — Wien
 Doktor der Literaturwissenschaften — Padua
 Doktor der gesamten Heilkunde — Innsbruck
- Doktor der Architektur — Venedig
 Magister der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften — Betriebswirtschaft
 Diplomarbeit: "Die Konkurrenz in der Südtiroler Obstvermarktung unter besonderer Berücksichtigung der Lage des privaten Obstgroßhandels"
 Innsbruck
 Magister der Philosophie — Innsbruck
 Doktor der Rechte — Padua
 Doktor der gesamten Heilkunde — Innsbruck
- Doktor der modernen Sprache und Literaturwissenschaft — Verona
 Doktor der gesamten Heilkunde — Innsbruck
 Magister der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften — Betriebswirtschaft
 Diplomarbeit: "Die Portfolio-Methode als Instrument der Branchenanalyse, dargestellt am Beispiel der Südtiroler Industrie." — Innsbruck
 Doktor der gesamten Heilkunde — Innsbruck
 Doktor der gesamten Heilkunde — Innsbruck
- Doktor der gesamten Heilkunde — Innsbruck
- Doktor der Philosophie — Erziehungswissenschaften und Psychologie
 Diss.: "Zur Problematik der verbalen Beurteilung in den Sonderschulen und integrierten Klassen der deutschsprachigen Grundschule Südtirols."
 Innsbruck
 Diplom-Ingenieur für Elektrotechnik — Nachrichtentechnik — Wien
 Diplom-Ingenieur — Innsbruck
 Doktor der Philosophie — Philosophie und Deutsche Philologie — Salzburg
 Diss.: "Poppers Auseinandersetzung mit dem Psychologismus und Subjektivismus. Eine Darstellung von Poppers Charakterisierung des Psychologismus."
 Innsbruck
- Doktor der gesamten Heilkunde — Innsbruck
 Magister der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften — Betriebswirtschaft
 Diplomarbeit: "Die Kosten-Nutzen-Analyse am Beispiel Rittner-Bahn."
 Innsbruck
 Diplom-Ingenieur der Technischen Mathematik — Graz
 Diplomarbeit: "Parameter Approximation in Abstrakten Cauchy Problemen mit Anwendung auf eine spezielle Wärmeleitungsgleichung."
 Doktor der Rechte — Innsbruck
- Doktor der gesamten Heilkunde — Innsbruck
 Diplom-Ingenieur für Bauwesen-Verkehrstechnik — Innsbruck
 Diplom-Ingenieur für Bauwesen — Baubetrieb und Bauwirtschaft — Innsbruck
 Doktor der gesamten Heilkunde — Innsbruck
 Doktor der gesamten Heilkunde — Innsbruck
 Magister der Pharmazie — Innsbruck
 Diplom-Ingenieur — Bologna
 Diplom-Ingenieur — Elektrotechnik — Graz
- Doktor der Rechte — Florenz
 Doktor der Soziologie — Trient
 Doktor der Philosophie — Kunstgeschichte und Archäologie — Innsbruck
- Doktor der gesamten Heilkunde — Innsbruck
 Doktor der Philosophie — Germanistik und Geschichte — Innsbruck
 Doktor der gesamten Heilkunde — Innsbruck
 Doktor der Soziologie — Trient
 Diss.: "Qualità della vita — definizioni e problemi."
 Doktor der gesamten Heilkunde — Wien
- Magister der Naturwissenschaften — Innsbruck
- Doktor der Rechte — Internationales Patentrecht — Modena
 Magister der Pharmazie — Innsbruck
- Doktor der gesamten Heilkunde — Innsbruck
 Doktor der Rechte — Innsbruck
 Doktor der modernen Sprachen — Mailand
- Magister der Philosophie
 Doktor der gesamten Heilkunde — Innsbruck
 Doktor der gesamten Heilkunde — Innsbruck
 Doktor der Philosophie — Geschichte — Innsbruck
 Doktor der gesamten Heilkunde — Innsbruck
 Doktor der gesamten Heilkunde — Innsbruck
 Doktor der gesamten Heilkunde — Innsbruck
 Diplom-Ingenieur für Forst- und Holzwirtschaft — Forstwissenschaft — Wien
 Magister der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften — Innsbruck
 Doktor der Philosophie — Biologie — Innsbruck
 Doktor der Medizin — Ulm
 Doktor der Philosophie — Psychologie und Pädagogik — Salzburg
 Diss.: "Probleme der Fallindikation in einer psychiatrisch epidemiologischen Feldstudie."

TSCHENETT Wilhelm, Mals	Doktor der Philosophie — Geschichte und Kunstgeschichte — Innsbruck Diss.: "Die Berichte des venezianischen Botschafters Matteo Zane am Kaiserhof vom 24. September 1684 bis zum 30. April 1685."
TUX Hans, Penon	Doktor der Germanistik und Stilkunde — Univ. Bozen Diss.: "Die x-Glosse in den Dolomiten"
UNTERPERTINGER Irene, Lana	Doktor der Pädagogik — Verona
WEGMANN Luis, Glurns	Doktor der Pädagogik — Verona
ZIPPERLE Manfred, Meran	Doktor der modernen Sprachen und Literatur — Bologna
ZUEGG Michael, Lana	Doktor der gesamten Heilkunde — Innsbruck

Die Südtiroler Hochschülerschaft dankt folgenden Förderern für ihre Spenden:

Herrn Dr. Fragner-Unterpertinger, Apotheke, Mals: 20.000.-, Volksbank Brixen: 50.000.-, Raiffeisenkasse Stilfs-Trens, Freianfeld: 30.000.-, Herrn Ladurner Aribio, Meran: 20.000.-, Herrn Dr. Chicken Lutz, Brixen: 20.000.-, Circolo Artisti, Gröden: 9.000.-, Raiffeisenkasse Welschnofen: 100.000.-, Firma Rieper AG, Vinsl: 100.000.-, Herrn Dellantonio Hansjörg, Bozen: 10.000.-, Müller, Bruneck: 10.000.-, Raiffeisenkasse Bozen: 100.000.-, Raiffeisen Zentral-Kasse Bozen: 200.000.-, Raiffeisenkasse Deutschnofen: 50.000.-, Bischöfliche Mensalverwaltung, Herrn Bischof Dr. Josef Gargitter: 80.000.-, Franziskanergymnasium, Bozen: 20.000.-, Herrn Arch. Gapp Arnold, Suldien: 30.000.-, Frau Eppscher Antonie Ved, Piger, Cortina d'Ampezzo: 100.000.-, Herrn Ing. Julius Perathoner, St. Christina, Gröden: 25.000.-

Die SKOLAST-Redaktion bittet alle Studenten, nach Abschluß ihres Studiums dies im SH-Büro Bozen zu melden. Dies soll dazu dienen, für die Zukunft eine möglichst vollständige Aufstellung aller Studienabschlüsse Südtiroler Studenten zu haben sowie im Falle von Arbeitsangeboten möglichst zufriedenstellend als Vermittlungsstelle arbeiten zu können.

- Im Sekretariat im Waltherhaus verkauft die Südtiroler Hochschülerschaft:
- SKOLAST (alte Nummern)
 - FÖHN Kulturzeitschriften
 - STURZFLÜGE
 - SII-STUDIENTAGUNGSBROSCHÜREN (Südtiroler Bildungspolitik — ein Flickwerk auf Dauer?, Ausbildung und Arbeitsmarkt im akademischen Bereich)
 - APARTEID IN MITTELEUROPA? Sprache und Sprachpolitik in Südtirol, Bettelheim, Benedikter, Gatterer u.a.
 - WIDERSTAND GEGEN DEN KRIEG UND MILITARISMUS Forum Alternativ, Wien
 - GAISMAIRKALENDER 1983
 - Andere Schriften und Broschüren gibt es gratis.

Die philosophischen Grundlagen des Nationalsozialismus



Ein Ruf zu den Waffen deutschen Geistes

von

Dr. Otto Dietrich
Reichspresschef der NSDAP

**hommage
a
unbekannt**

„Gegen die Herausgabe dieser Schrift werden
seitens der NSDAP keine Bedenken erhoben.“
Berlin, den 27. November 1934



Ferdinand Hirt in Breslau, Königsplatz 1
1935



TE-A L'AVOYE

le - Destinataire:

- Inscritto

artico - Parti

Transféré

inriouvabile

Décédé

essee:

Insuffisante

Ine...

skolast, herausgeber und verwaltung: südtiroler hochschülerschaft, 39100 bozen, waltherhaus, tel. 24614. redaktion: sauer b., maler a. und w., feich-
ter a., pauimichl l., stocker m., strobl a., verdorfer m. verantwortlich im sinna des pressegesetzes: filii walter. druck: cjerre verona, via betteloni, 4 - 6
hefte im jahr. preis: lire 2.000. abonnement: itallen lire 6.000, österreich: ös. 90, deutschland dm 12. konto: postsparkasse bozen, nr. 14/1177. die
artikel geben die meinung der autoren wieder. eintragung: landesgericht bozen r.st. 1/56, erlaß vom 18. juni 1956.
spedizione in abbonamento postale - gruppo IV, 70%.